

De Skra van Nougarden

d. i.

Die Handels-Gerichts- und Polizey-Ordnung.

des deutschen Handels-Hofes
zu Nowgorod

in uralten Zeiten,

ins jetzige Deutsche übertragen,

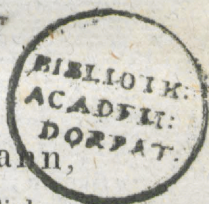
nebst

einer einleitenden Vorerinnerung, einer Vergleichung
derselben mit dem lübschen Recht, und erläuternden
Anmerkungen

von

Heinrich Behrmann,

Archivarius und Canzeleyrath, Mitglieder mehrerer
gelehrten Gesellschaften.



Copenhagen 1828.

Gedruckt bey *Andreas Seidelin*,

Königl. und Universitäts-Buchdrucker.

Dem
edlen Beschützer und Beförderer
alles Grossen und Guten
des
Herrn Reichskanzler,
Grafen von Romanzows,
Hochgräflichen Excellence &c.

in
tiefster Ehrfurcht
von
dem Verfasser und Herausgeber.

Schon vor mehreren Jahren erhielt ich von dem russischen Reichskanzler, dem edlen Hr. Grafen von Romanzow, der sich aus ächter Liebe zu den Wissenschaften so viele und grosse Verdiensten um dieselben erwarb, den ehrenvollen Auftrag: De Skra van Nougarden, wovon sich das Manuscript auf der hiesigen königlichen Bibliothek befindet, ins jetzige Deutsch zu übertragen. Ich nahm diesen Antrag unter Bedingungen an. Als der Hr. Graf den Inhalt aus meiner Uebersetzung näher kennen gelernt hatte und meinen Bemerkungen günstigen Beifall gab, hielt er dieselbe, mit erweiterten Bemerkungen, der Oeffentlichmachung durch den

Druck werth, und versprach, einen Theil der Druckkosten zu tragen; der Contract ist gegenseitig erfüllt. Als aber die Arbeit eben die Presse verlassen hatte, starb der Graf und ich sah mich nicht im Stande, dieselbe einzulösen, so sehr ich auch darnach strebte.

Auf mein unterthäniges Ansuchen trat der Hr. Graf A. W. von Moltke, Deputirter in der königl. Rentekammer, Commandeur vom Dannebroge etc. mir durch seinen großmüthigen Vorschub zu Hülfe und vollendete dadurch das Werk auf eine eben so liberale Art, als Romanzow es angefangen hatte.

Inhaltsverzeichnis.

Seite	
1 - 3.	Beurtheilung dieser Skra von verschiedenen Geschichtsforschern, verglichen mit einem spätern Tractat zwischen Nowgorod und den Wisbyer Handelsleuten auf Gothland.
3-13.	Beurtheilung dieses letzten Tractats von Lehrberg, nebst Beweisen für ältere Verbindungen und einen ältern Handelsverkehr zwischen Rusland und dem nördlichen Europa.
14-28.	Vergleichung dieser Skra mit den gedruckten Codices des lübschen Rechts.
28-36.	Des Verfassers Meinung über die Handelsverbindungen, in welchen, schon vor Erbauung Lübecks, die Wenden mit Rusland gestanden seyn mögen.
36-47.	Belege für den uralten Handelsverkehr Scandinaviens mit Rusland.
48-62.	Belege für den Handelsverkehr Ruslands mit dem südlichen Asien.
62-70.	Beurtheilung der Skra nach der Sprache und dem Inhalt.

Seite

- 70 - 85. Untersuchung über die in der Skra vorkommenden Bezahlungsmittel und deren Verhältniss gegen einander.
- 85 - 86. Bemerkungen über einige alte Ausdrücke in der Skra.
- 87-143. Die Skra nach dem Codex nebst der Uebersetzung in die jetzige deutsche Schriftsprache.
- 144-157. Anmerkungen über einzelne Artikel der Skra.
-

Vorerinnerung.

Diese Skra oder Hofordnung des deutschen Handelscomtoirs zu Nowgorod ist nie bekannt gewesen, ehe sie, von Kopenhagen aus, dem Professor *Sartorius* zum Behufe seiner *Geschichte des hanseatischen Bundes* mitgetheilt wurde. Derselbe hat im 2ten Theile seines Werks pag. 735 und 736 eine kurze Charakteristik von derselben gegeben, ohne indess, ob er gleich deren hohes Alter nicht verkennt, den Werth derselben richtig eingesehen zu haben. Denn wenn er den Ursprung der Skra in den Anfang des 14ten oder das Ende des 13ten Jahrhunderts setzt: so irrt er sich nicht bloss sehr, sondern ist auch mit sich selbst im Widerspruche. Denn schon im ersten Theile der hanseatischen Geschichte p. 392 ffg. beurtheilt er eine andere Urkunde, einen Vertrag der deutschen und gothischen Kaufleute

(von Wisbye) mit dem Fürsten *Borchram* in Nowgorod betreffend, und setzt den Ursprung dieses Documents in dieselbe Zeit, wie die vorige. Allein nur ein Blick in diese Urkunde wird sogleich jeden überzeugen, dass die erstere weit älteren Ursprungs sey, als die letztere, und selbst Schlözer erkannte, dass "der edle Russ, der auf dem alten Dingle sitzt, allzu sichtbar sey." *Sartorius* sagt daher mit Recht von jener (1ster Band pag. 736) *sie trage die unbezweifeltesten Spuren des rohen Altherthums der hansischen Factorey in Nowgorod an sich.* Er erklärt sich aber gleich darauf selbst, wenn er, wie wahr, behauptet: es komme das Wort *Hanse* oder *Deutsche Hanse* in dieser Skra nirgends vor. Er hätte aber daraus und aus der Sprache der alten Skra selbst abnehmen können, dass der Ursprung derselben in eine Zeit fallen müsse, wo an eine *hanseatische* Verbindung noch gar nicht gedacht war, wo nicht einmahl der *Gothen* (Wisbyer), wie in der andern Urkunde, erwähnt wird. Er würde dessen noch mehr überzeugt worden seyn, wenn er diese Skra mit dem alten lübschen Rechte verglichen hätte.

Schon ehe *Sartorius* seine Geschichte in den Druck gab, hatte der dänische Reichs-

historiograph, *Suhm*, in dem 8ten Theile seiner: *Historie af Danmark* (S. 570—580) einen erläuternden Auszug aus dieser Urkunde, nemlich dem Tractate mit dem angeblichen Fürsten *Borchram* geliefert, die zuerst durch den gelehrten Dohmhern *Dreier* zu Lübeck in dessen *Specimen juris publ. Lubecensis* p. 177—182 öffentlich ans Licht trat. Erst 1806, also mehrere Jahre nach *Suhms* Tode und 4 Jahre nach der Erscheinung von *Sartorius's* Geschichte, wurde *Suhms* nachgelassenes *Mscr.* durch den Ordenshistoriographen, Prof. und Etatsrath *Abr. Kall*, zum Druck besorgt. Dieser begleitete *Suhms* Auszüge aus dem gedachten Vertrage mit nicht unbedeutenden Anmerkungen, trat aber, in Rücksicht des Alters dieses Vertrags, mehr *Sartorius* als *Suhm* bey, denn dieser setzt die Errichtung desselben ins Jahr 1200 also ganze 100 Jahre früher als *Sartorius*. Doch weicht er darin von *Sartorius's* Meinung ab, dass er dies Document nur für einen Entwurf zu einem Tractate hält, in dess *Sartorius* es für erdichtet erklären will.

Später hat ein deutscher Gelehrter, der sich in der russischen Geschichte genau umgesehen hatte und sich um dieselbe in mehreren Untersuchungen sehr verdient gemacht hat,

A. C. Lehrberg, diesen Tractat einer neuen Prüfung unterworfen, deren Resultat wir nicht umhin können hier in möglichster Kürze zu wiederholen. *Lehrberg* zeigt: 1) dass dieser Vertrag nicht, wie man angenommen hatte, ein Entwurf von den deutschen und gothischen Kaufleuten sey, beweist dagegen mit Gründen, aus dem Inhalte des Tractates genommen, dass derselbe von den Nowgorodern selbst sey ausgestellt worden. Wer die Gründe kennen zu lernen wünscht, den müssen wir auf das Werk selbst verweisen, da es zu weitläufig fallen würde, sie hier zu wiederholen. Hiermit fällt also schon die Annahme weg, dass dieses Dokument falsch oder untergeschoben sey.

Weiter führt *Lehrberg* mehrere Tractate, Verträge &c. der Nowgoroder mit andern Staten an, um seine Leser mit der, ihnen gewöhnlichen, Form bekannt zu machen. Diese, ebenfalls lateinisch abgefasten, Documente nennen im Anfange *Rex*, *Borggravius*, *Dux* et tota *Communitas Nogardiæ* &c.

Der gelehrte Verfasser zeigt hierauf, dass der Domherr *Dreier* bloss einen Buchstaben falsch gelesen habe, woraus der ganze Irrthum über die Richtigkeit und die Zeit dieses Dokument entstanden ist. Er las nemlich *Rex*

Borchramus &c. statt *Rex*, *Borchravius* &c. Anstatt eines Königs *Borchram* bekommen wir also nun einen König, einen *Burggrafen* &c. "Aber", setzt *Lehrberg* nun hinzu, "indem wir in dem *Borchram* den blossen Burggrafen-Titel entdeckt haben, büssen wir vielleicht — so scheint es — an der Zeitbestimmung wieder ein, was wir an Worterklärung gewannen. Denn nun flutet die Urkunde, losgerissen, auf dem schwach beleuchteten Zeitenstrome des Mittelalters umher."

Der Verfasser stellt darauf critische Untersuchungen an, um der Urkunde in der russischen Geschichte ihren Platz zu verschaffen. Das Resultat ist, dass dieser Vertrag im Herbste des Jahres 1201 abgeschlossen sey. Doch meint der Herausgeber seiner Schriften, der Akademiker *Krug*, dieses zu 1231 verändern zu müssen.

Wie dem nun auch sey, so ist es klar, dass dieses Document wenigstens in den Anfang des 13ten Jahrhunderts falle und dass also unsere *Skra*, allen innern und äusseren Gründen nach, wenigstens in die erste Hälfte des 12ten fallen müsse.

Es ist aus diesem angeführten Tractate selbst ersichtlich, dass die Deutschen und Go-

then schon weit früher nicht bloss Verkehr, sondern auch förmliche Verträge mit Nowgorod gehabt haben müssen, denn es kommen darinn mehrere Mahle die Ausdrücke "ab antiquis und antiquo vor." Dass dem wirklich so sey, bestätigen auch Chronikenschreiber vielfältig und geben uns zugleich durch ihre Nachrichten zu erkennen, dass die Gesellschaft der nordischen Kaufleute in Nowgorod nicht geringe gewesen seyn könne, da sie daselbst eine eigne Kirche hatten, welche, nebst acht russischen, schon 1152, schreibe elfhundert zwey und funfzig, durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt wurde. Brannte schon in der Mitte des 12ten Jahrhunderts eine warägische Kirche — Waräger nannten die Russen die Gäste, welche zu ihnen kamen, sie mochten aus den nordischen Reichen oder von der Südküste der Ostsee kommen —: so lässt sich doch wohl nicht läugnen, dass eine Verbindung der Russen mit diesen ihren nordwestlichen Nachbarn weit früher statt gefunden haben müsse. Und hierzu finden wir auch, sowohl in den nordischen als russischen Annalen, Belege genug. So wurde schon 1156 eine neue Kirche in Nowgorod gebaut, die Kirche der heiligen Pätznize, oder, wie sie in dem Vortrage heisst,

des hilligen Fridags, die auch schon 1181 wieder abbrannte. Wir würden der Mühe enthoben seyn können die Beweise zu wiederholen, wenn es nicht Ungläubige gäbe, denen man, so zu sagen, den Glauben in die Hand legen muss, indess befeissen wir uns der Kürze.

Dass schon 862 *Waräger*, es ist dasselbe aus welchem nordischen Reiche, nach Rusland kamen und in der Folge die Staten *Nowgorod* und *Kiew* stifteten, müssen wir uns fast schämen zu wiederholen, da es jedem Schulknaben bekannt ist. Sowohl früher schon als auch später noch, hatten — dies zeigen die nordischen Annalen — Dänen, Schweden, Norweger und die Bewohner der Küsten der Ostsee vielfachen Verkehr mit Garderike, Holmgaard, Oestergard, — dies sind die Benennungen für Rusland bey Saxo &c., bald in Frieden bald in Unfrieden. Will man die damahligen Bewohner Ruslands als Barbaren ansehen, so ergeht über die anderen Bewohner des Nordens ein gleiches Urtheil. Denn die Verbindung war zu enge, als dass man annehmen könnte, die Verschiedenheit der Cultur sey so gross gewesen, als man in Allgemeinen anzunehmen geneigt ist.

7. Quelle?
Folgende, nicht unbekannte, politische Verbindungen dienen zum Belege unserer Behauptung. So flüchtete schon im 7ten Jahrhundert *Ivar Vidfadmes* Tochter, aus Widerwillen gegen ihres Vaters Grausamkeit, mit ihrem jungen Prinzen nach Rusland und fand daselbst Schutz, so wie der Vater, König von Danmark und Schweden, als er sich an dem Beschützer seiner Tochter rächen wollte, seinen Tod. Aus Rusland wurde Mutter und Sohn zurück geschickt und dieser, *Harald Hildetand*, König von Dänemark und Schweden. Ihm folgte seines Halbbruders Sohn, *Sigurd Ring* auf den Thron, dessen Grossvater ein Russe war.

Es ist ferner bekannt, dass der König von Norwegen, *Oluf Trygvæsen*, der im Jahre 1000 in der Schlacht bey Swolder sein Leben verlor, schon als Kind nach Rusland geführt wurde, wo er in Nowgorod einen Onkel hatte, der daselbst ein ansehnliches Amt bekleidete, und also schon in der Mitte des 10ten Jahrhunderts daselbst angestellt seyn muss, wie so wohl Norwegen als Rusland noch heidnisch waren. Es ist weiter aus der abentheuerlichen Geschichte dieses Olufs bekannt, dass er, am Hofe erzogen, es bis zur Würde eines Statthalters

1030
brachte. Es ist ferner sehr bekannt, dass der norwegische König *Oluf der Heilige*, tausend und einige dreizig, mit seinem Bruder und einem kleinen Prinzen seine Zuflucht nach Nowgorod nahm, um den Verfolgungen *Knuts des Grossen* zu entgehen, und ferner, dass sein Bruder und nachheriger König von Norwegen, *Harald Haardrade* 1045 eine russische Prinzessin zur Gemahlin nahm. Dergleichen eheliche Verbindungen waren schon früher nicht selten gewesen, wie denn schon im Jahre 1019 der Grossfürst *Wladimir* sich mit einer schwedischen Prinzessin vermählt hatte, und wurden von jetzt an noch häufiger. So hatte *Wladimir Monomach* eine englische Prinzessin zur Gemahlin, die ihm von Dännemarck aus zugeführt wurde, und seine Tochter mit derselben, *Ingeborg*, wurde mit *Knud Lavard*, Herzog von Schleswig und König der Obotriten, vermählt, und ward die Mutter zu dem dänischen Könige *Waldemar I.* Dieser hatte wieder eine russische Prinzessin zur Ehe, und besonders genug, grade die Halbschwester des Mörders seines Vaters, des Prinzen *Magnus*, welcher mit der Wittwe eines Königs von Nowgorod vermählt war.

Wir könnten noch mehrere Belege anführen von solchen Verbindungen der russischen Regenten Familien mit den andern nordischen, wir verweisen unsere Leser aber, der Kürze halben, auf Langebecks Script. Rerum Dan. Tom. II, No. LI, und zum Ueberfluss wiederholen wir nur das, was Lehrberg in der angeführten Abhandlung zu diesem Zweck zusammengedrängt hat. "Der Bischof Dithmar", heist es in seinem Werke, "der ums Jahr 1020 starb, bemerkt in seiner Chronik, es hätten sich in Kiew und im kiewschen Gebiete viele Dänen aufgehalten — 50 Jahre später erzählt Adam von Bremen: es hätten zu seiner Zeit die Dänen die Fahrt nach Nowgorod in vier Wochen gemacht, und von der Mündung der Oder lege man den Weg dahin gewöhnlich in 43 Tagen zurück. Im Anfang des 12ten Jahrhunderts, um 1116 nemlich, erhielt die Stadt (Alt) Ladoga — in dem Tractate Aldalgen genannt — eine bedeutende Befestigung von Stein. Wer die damahlige Lage der Dinge im Norden kennt, wird gestehen müssen, dass dieser Bau kaum in einer andern Absicht unternommen worden seyn könne, als um den lebhafter gewordenen Handel auf dem Wolchow in Ordnung zu erhalten; um

6 Jahr, 1134, erscheinen schon Nowgoroder in den dänischen Staaten, um 1142 kommen Gäste, die von den Schweden angegriffen wurden, in drey Schiffen über die See nach Nowgorod; um 1152 brennt eine warägische Kirche in Nowgorod ab; 4 Jahre nachher legen Kaufleute von Jenseits des Meeres den Grund zur Kirche der heiligen Pätzniza in Nowgorod; wie die fremden Kaufleute in Nowgorod, so hatten dagegen die Russen eine Kirche in Wisbye auf Gothland: Seit der Mitte dieses 12ten Jahrhunderts, kam der Handel der Gothländer zur vollen Blüthe, der Verkehr musste um so lebhafter werden, je mehr er auf benachbarten, sonst sehr besuchten, Märkten abnahm. Das alte, schon im 9ten Jahrhunderte berühmte Schleswig (damahls Häthum, Hätebye) kam in Jahre 1157 um seinen ganzen Flor, da es von König Svend Grathe belagert wurde; Svend bemächtigte sich bey der Einnahme der russischen Handelsschiffe, die in der Schley lagen und vertheilte die Waaren, die er ihnen abnahm, statt des Soldes, unter seine Soldaten. Dadurch verscheuchte er, wie Saxo bemerkt, die fremden Kaufleute dort von allem fernern Verkehr und die sonst so ausgezeichnete Handelsstad ward ein kleiner, unbedeutender Fle-

cken. Auch das ehemals nicht weniger berühmte *Julin* sank um diese Zeit in den dänisch-wendischen Kriegen, und Schwedens *Sigtuna* konnte sich nie wieder von dem Schaden erholen, den es 1187 durch die russischen Karelen erlitt. Aber *Wisbye* war schon — wozu es die Natur durch die Lage bestimmt zu haben schien — der Mittelpunkt des Ostseehandels geworden; es wurde auch von der Nordsee her von *bremischen* Kaufleuten besucht. Gelockt von dem Vortheil, den der Umsatz der Waaren aus den östlichen Ländern gewährte, suchten diese zum unmittelbaren Verkehr mit jenen Ländern zu gelangen. Es glückte; im Jahre 1158 fanden die Bremer den Weg nach Kurland und an die Mündung der Düna. Sie verständigten sich bald mit den Eingebornen, und in den nächsten Jahrzehnten war eine Handelsstrasse eingebahnt, auf welcher deutsche Waaren nach *Pskow* und dann auch nach Nowgorod geführt wurden."

Wir fügen diesen Anführungen nur vorerst die Bemerkung des Verfassers hinzu: "Es bedarf wohl keiner ängstlichen Beleuchtung der hier so gedrängt als möglich aufgestellten Thatsachen, um zu dem beabsichtigten Resultate zu kommen."

Der Verkehr der Nowgoroder mit ihren warägischen Nachbarn und den Gothländern überhaupt reicht weit über den Anfang des 13ten Jahrhunderts hinaus; er konnte damals (1201) mit vollem Rechte für etwas sehr altes gelten." Wir haben diesen Bemerkungen Lehrsbergs nichts zuzufügen als die Untersuchung über die Frage: welche waren denn die Staaten und Städte, auf welche und mit welchen Rusland Handel trieb? Der angeführte Verfasser hat schon drey derselben genannt: Schleswig, Julin und Wisbye auf Gothland, von denen die letztere eigentlich erst recht empor kam, als die andern schon in Verfall gerathen waren.

Sartorius sucht die Behauptung einiger Schriftsteller, dass die *Hansestädte* einen Handel mit asiatischen, ins besondere ostindischen, Producten über Rusland getrieben haben, am angeführten Orte zu widerlegen, und darin mag er Recht haben. Er scheint es aber doch zu ahnen, dass dies wohl, vor der Bildung der Hansestädte zu einer Corporation, der Fall gewesen seyn könne, wenn er Th. 1. Pag. 391 sagt: "War ein solcher Verkehr im Norden vorhanden: so muss er nach unserer Einsicht vorzüglich in die Zeit vor der Entste-

hung und Bildung des Hansebundes gesetzt werden." Hätte die Mannigfaltigkeit der Materie, die *Sartorius* zu bearbeiten hatte, ihn nicht verhindert, die *Skra*, von der hier die Rede ist, genauer, nicht bloss mit den Handelstractaten, sondern auch mit dem Lübschen Rechte zu vergleichen, so viele wir Abdrücke desselben nach originalen Codices kennen: so würde er sogleich daraus haben abnehmen müssen, dass dieselbe weit älter sey, als irgend eines der ältesten gedruckten Codices des Lübschen Rechts.

Im Jahre 1158 ertheilte der Herzog *Heinrich der Löwe*, wie bekannt, der Stadt Lübeck ihr Recht, dass heist, und kann wohl nicht anders heissen als: er erlaubte, dass die ihm vorgelegten Artikel in dieser Stadt als Recht gelten möchten, er confirmirte dieselben.

Hat sich die Stadt dieses erbeten, so darf man doch wohl mit Grund annehmen, die Stadt, oder wenigstens der grösste Theil der Einwohner derselben, die aus anderen Städten dahin gezogen waren, hatten diese Gesetze schon früher durch Erfahrung erprobt, und gewährt befunden. Das plötzliche Steigen der Wohlfahrt Lübecks schrieb man ihrer be-

rühmten Gesetzgebung zu, die zu ihrer Zeit als Muster angesehen wurde, und daher kam es wohl, dass auch andere, unter welchen auch alle holsteinischen Städte, sich ein Exemplar dieses Rechts von dem Magistrate zu Lübeck erbaten und in ihrem Municipio geltend machten.

Von diesem mitgetheilten Lübschen Rechte haben wir mehrere Abdrücke z. B. bey *Westphalen* in seinen *Monumentis ineditis* und in *Cronhelms* Corpore statutorum Holsatiæ.

Westphalen hat den lateinischen Text des Lübschen Rechts, *Justitiæ Lübecensis*, nach dreien verschiedenen Codices, nemlich den von dem Magistrate in Lübeck der Stadt Kiel im Jahre 1232, der Stadt Oldenburg 1235, und der Stadt Tondern 1243 mitgetheilten Exemplaren, abdrucken lassen in Tom. III. p. 619—631. Gleich hinter diesem lateinischen Rechte liefert *Westphalen* ebenfalls den platdeutschen Text nach einem Original-Codex vom Jahre 1240.

Cronhelm liefert uns in seinem angeführten Werke, das Lübsche Recht nach der Abschrift, welche Lübeck 1254 dem deutschen Orden in Liefeland, auf dessen Bitte, mittheilte, nebst dem sogenannten revidirten Rechte von

1586, das aber hier nicht in Betrachtung kommt. Man kann doch wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dass ein gegebenes Gesetz sich, in weniger als 100 Jahren, in Ansehung der Sprache nicht so sehr werde verändert haben, wenn es auch sonst einige Veränderungen und Zusätze erlitten hätte.

Ich habe aber unsere Skra mit allen diesen gedruckten Codices des lübschen Rechts, Artikel für Artikel, verglichen, und gefunden, was bey einer genauen Vergleichung gewiss jeder finden wird, dass sowohl die Form als die Sprache selbst das Gepräge eines weit höheren Alters an sich trage, als die eben erwähnten Abdrücke. Ist demnach diese Skra, in soweit sie Artikel aus dem lübschen Rechte enthält, älter als die bekannten ältesten Abdrücke: so sind wir auch gezwungen anzunehmen, Lübeck habe schon in seiner Wiege, wenigstens zwischen 1150—1180 Handel mit Rusland getrieben und deshalb mit demselben errichtete Handelstractate gehabt.

Zum Beweise oder zur Probe, wie man will, dass unsere Skra weit älter sey als irgend einer der abgedruckten Codices, führen wir hier einige Artikel neben einander an.

Correspondirende Artikel dieser Skra und der ältesten Codices des lübschen Rechts.

Unsere alte Skra.

Art. 30.

So we maket ofte maken
let ledherwerke to andereme
ledhërwerke den sin art, wert
he des vorwinnen, de scal be-
teren 10 mr. arg. sunte pe-
tere vnde dat werk scal man
bernen.

Art. 44.

So wanne geclaget wert
vmme wunden oder vmme
dodslach, de clegere mach sic
nicht uoreuenen, it ne si mit
des aldermannes willen vn
der ratmanne it ne si dat
ghene dar de clegere up ge-
claget heuet, ledich vnde los
wert vor deme richte darna
mach he sich wol evenen of
dar jenich wranc vnder is.

Art. 54.

Is dat ienich man van deme
anderen ghut uorkoft so we-
likerhande so dat si he scal
ene waren eder bliuen an sine
minen.

Art. 55.

Vorkoft en gemedet knecht
sines herren ghut unde wil

*Das lübsche Recht nach einem
Codex von 1240 in Westph.
monum. ined. Tom. III.*

Art. 194.

We so van den hantwer-
ten valsch werk maket, dhe
schal wedden 10 sch. unde
dat valsche werk schal men
bernen.

Art. 62.

So wanne klaget wert um-
me wunden oder umme dot-
slach, de Vormunde des doden
ne mach sic nicht evenen, it
ne si mit des Vogedes willen,
unde der stat, it ne si, dat
iene dar de Vormunde hevet
up geklaget, si gedelet ledich
unde los, danne mach he sic
evennen ofte jenich wranc
under en is.

Art. 77.

Is dat jenich man deme an-
deren vorkoft gut, so welcher
hande gut, das it si, he schal
den anderen waren, oder he
schal bliuen an sinen minen.

Art. 78.

Verkofft en medet Knecht
sines herren gut, unde he wil

*Das lübsche Recht nach einem
Codex von 1254 in Cronhelms
Corpus statutorum Holsat.*

Art. GLXXXIV.

Wor eyn hantwercker ed-
der eyn amptmann valsck
werk maket, de schall wed-
den vor juwelck stücke 10 Sch.
vnde dat valsche werk schall
me bernen.

Art. xc.

Wen dar klaghe werth vm-
me wunden edder vmme dodt-
slach vor dem richte de
vormundere edder negesten
erve des dodenn moghenn
nenerleie wisz sonen edder
vligen sich myt den handda-
dighenn ane dat sy ock der
richter wille ane sy ock also
dat de genne de klaghet heb-
ben sinth leddigh unde los
gedelet van den Richter vnde
darna so moghen se de sone
makenn na orer beide willen.

Art. xi.

Isset dat wol dem anderen
guth verkofft inn vnser Stadt
dat sy welkerleye id sy de
scal dat dem anderen frig
waren vor alsweme.

Art. xii.

De sines Heren guth ver-
kofft, alse cynn gemedet

*Das revidirte lübsche Recht
von 1586. Ebenfalls bey
Cronhelm.*

Art. IV, XII, 2.

Welcher Handwerksman
falsche Wahr machet, der sol
fünff Thaler, so oft er be-
troffen, zur Straf geben, und
das falsche Werck sol ver-
brennet werden.

Art. IV, VIII, 1.

Ueber Todtschlag oder
Wunden mag sich der Thä-
ter mit des Entleibten oder
verwundeten Freundschaft
und sie wiederum mit ihm
nicht vertragen, ohn des Ge-
richts vorwissen.

Art. III, VI, 4.

Alles Gut, es sey was es
wolle, soll dem Käufer von
dem Verkäufer gewehrt wer-
den oder er sol sich auf den
Fall der Eviction oder Nicht-
wehrung mit ihm vertragen.

Art. III, VI, 5.

Verkauft ein gemieteter
Knecht seines Herrn gut, will

Unsere alte Skra.

dhe here de kopinge nicht stede holden de knecht mot sweren uppe den (hilgen) dat he den copere nicht waren ne moghe also untgeit he des.

Art. 56.

So we deme anderen giff hilgen geistes penning uppe enen cop, eder up en gelovede, dat blift al stede it ne si also dat he den penning weder gene de ene untfangen hevet, eder dat ene dhe andere weder esche er se sic vollen sceden.

Art. 67.

Thut ienic man ut sin swert eder sin mest in dem mode dat he iemande damede serigen will allene he nemanne we do he scal doch dar omme wedden dre marc silveres.

Art. 68.

De Alderman mach nenen man dwingen to clagende vor ienen broke, it ne si eme

Das lübsche Recht nach einem Codex von 1240 in Westph. monum. ined. Tom. III.

de herre de Kōpinge nicht stede holden, de Knecht mot sweren up den hilegen, dat he den Kopere nicht gewaren ne möge, uude also untgeit he des.

Art. 79.

So we so deme anderen giff des hilegen Geistes penning up enen Kop, oder up en gelovede, dat is also stede, also he hebbe den lit kop gegeben. It ne si also, dat er den penning weder geve oder de andere ene weder esche, er si sic vollen scheden.

Art. 109.

Thut jeman ut sint swert oder sin mezer in deme mode das he jemende mede serege wat allene he nemene we ne do de schal doch daromme wedden der stat sunderlike dhree mark silveres.

Art. 112.

De Voget ne mach nemanne dwingen to clagende vmmene ene broke, it ne si

Das lübsche Recht nach einem Codex von 1254 in Cronhelms Corpus statutorum Holsat.

knecht vnnnd wil de Here by deme hope nicht bliuen de knecht mach das beholden by den Hilligenn, dat he denn koph nicht holdenn moge dar is de Knecht des kopes mede loes.

Art. XIII.

De dem anderen giff enen gades penninck upp enen kopp ofte up eyn loffte dat is also vaste also eyn ander kopp omhe dat sy also dat se upp beiden sedenn des kopes weder kamenn mith gudenn willenn vnnnd denn gades penninck wedder don eyn dem anderen.

Art. XXXVIII.

Welk man synn swerth ofte mest thut uth in der wise dat dar yemant mede gewundet werth, all wundede he dar suluen nemande mede, he scall doch darvmm wedden III Mark sülveres vnnnd dem rechte LX Schl.

Art. CXXXIX.

— — — ock so mach de vaget ofte de radtmann nemande dwingen to clagende

Das revidirte lübsche Recht von 1586. Ebenfalls bey Cronhelm.

denn sein Herr den Kauf nicht halten, und der Knecht schweren würde, dass er solch verkaufft Gut nicht gewehren könnte, wegen seines Herrn, so bleibet er ohn Anspruch und Schaden.

Art. III, VI, 6.

Wann einer auf gethanen Kauff, Pact, Miete oder Dienst den Gottes Pfennig oder Arrham gibt, so ist alles solches kräftig. Es wäre dann, dass alsofort, bald und ehe sie sich scheiden, in continente die Arrha wiederum zurück gegeben oder zurück gefordert würde.

Art. IV, IV, 14.

Wer sein Schwerdt oder Messer zuckt, in willens jemand damit zu beschädigen, ob er wol damit nichts ins Vverck bringet, so soll er jedoch zwey thaler zur Strafe den Gerichten zu erlegen schuldig seyn.

Art. V, III, 2.

Rath und Gericht kan niemand zu klagen zwingen, es sey dann, dass darüber von

Unsere alte Skra.

elaget oder openbare wnden
sin eder scrichte.

Art. 69.

Gift man iemande scult,
dat he nicht vol schoten ne
hebbe, is he vnbespraken, he
mach sic untseggen mit sines
silves ede.

Gift men eme ouer scult,
dat he nicht wllen geschoten
hebbe vn bekent he des, so mot
it beteren also, wat he gudes
vnyorscoten let, dat hört, sunte
petere mer voret he enes an-
deren mannes goet, de broke
scal he beteren mit sines sil-
ucs guede vn nicht mit sines
heren.

Art. 73.

Is dat en man van sime
(sineme) sinne gekomen van
suke, oder van taken de ne
mach nen got wech geuen dat
he is gewaret si (26).

Art. 75.

Gift eme deme anderen scult
dat he sines ovele gedacht

*Das lübsche Recht nach einem
Codex von 1240 in Westph.
monum. ined. Tom. III.*

eme clachet oder den vronen
vnde se darto komen sin,
vnde dar dat geschrichte ge-
dan si.

Art. 116.

Gift men iemende schult,
dat he nicht vull geschoten
ne hebbe, is he vnbesproken,
he mach sic vntseggen mit
sines silves edhe, gift men
aver eme scult, dat he nicht
vull geschoten ne hebbe, vn
bekennet he, so mot he be-
teren, wat sodane daraf kumt,
des nimt de stat de twedel
vnde de richtere dat dridde
del.

Art. 133.

Is en man oder en Vruwe
van ereme sinne komen, van
suke, oder van anderen saken
de ne mögen nen gut ne wech
geven, dat it stede si und dat
is jement gewaret si.

Art. 142.

Gift en deme anderen schult
dat he sines ovele gedacht

*Das lübsche Recht nach einem
Codex von 1254 in Cronhelms
Corpus statutorum Holsat.*

ane si dat dem richter edder
dem rade dat si geclaget ofte
dat des richters bade darbi
gewest si.

Art. XLIV.

Gift men yemende schult,
dat he nicht gescatet hefft
vnnnd werth he mede berüch-
tet, he mach sic des entledi-
gen, werth he noch eyns mede
beruchtet dat he nicht vull
gescatet heefft vnd bekent des
denne scal he des affwedden
mith III Mark sülvers de ne-
met de stadt de twe del vnd
dat richte dat dridde del.

Art. LVII.

Welck man offte frowe de
van eren synneu kamen ys
van kranckheit edder van su-
kedage wegen de mogenn
nicht vergeuen ere guth dat
id stede vast bliuenn moge.

Art. XLII.

Gift ene denn anderen
sculth dat he sines hebbe onde

*Das revidirte lübsche Recht
von 1586. Ebenfalls bey
Cronhelm.*

den Nachbarn ein Geschrey
gehört und der Richter der-
wegen ersucht worden.

Art. II, III, 2.

Giebt man einem Schuld,
dass er gar nicht, oder nicht
recht sein Gut verschosset
habe, ist er ein vnberüchtig-
ter Mann, so mag er sich des
mit seinem Eyde entlegen:
bekennet er aber, dass er
nicht recht bey dem Schosse
gethan, dafür soll er in des
Raths Straffe gefallen seyn
und dazu doppelt Schoss ge-
ben.

Art. I, IX, 3.

Weder Frau noch Mann,
die ihre Sinne beraubt seyn,
es komme von Kranckheit
oder andern Zufällen, kön-
nen ihr Gut vergeben, dann
solche *Donationen* zu Rechte
unkräftig seyn, und niemand
gewehren kann.

Art. IV, IV, 7.

Beklaget einer dem andern
dass er ihm habe übel nach-

Unsere alte Skra.

hebbe, oder ovele gesproken
hebbé he ne hebbe dat silver
gehört he ne darf eme nicht
dar vmme antworten de eme
scult gift.

Art. 76.

En jewelic mensche se, we-
me he sines dinges eder go-
des wat lene, wante kumft it
also dat de deme it gelenet is
it uorkoft ed uorsettet ofte it
bekummert wert de deme an-
dern dat gelenet heft de is
plichtict to losende, ofte he
it weder hebben will.

Art. 77.

Set en man den anderen
an de hechte ume sake de
eme an dat lif ofte an sine

*Das Lübsche Recht nach einem
Codex von 1240 in Westph.
monum. ined. Tom. III.*

hebbe, oder dat eme ovele
gesproken hebbe he ne hebbet
sülvet gehört he ne darf eme
nicht dar umme antworten,
de eme de schuld gift.

Art. 144.

En jewelic mensche se we-
me he sines dinges, oder gu-
des wat lene, wante kumt it
so dat de deme it gelenet is,
it vorkoft oder vorsettet unde
ofte it bekummeret wert, oder
holt it jement up, de deme
anderen dat gelenet hevet de
is plichtich to losende, ofte
het weder hebben wil, unde
de gene de it under sic hevet,
mag et het beholden na stades
Rechte, den de gene de deme
anderen dat gelenet hevet.

Art. 148.

Set en man den anderen in
dat yseren umme sake de eme
in dat lif ofte an sine sunt

*Das Lübsche Recht nach einem
Codex von 1254 in Cronhelms
Corpus statutorum Holsat.*

gedacht, edder achter rügge
geredeth, und steith de kleger
to dat he dat wort van em
selven nicht gehorth heft he
en darff darvmme nicht wed-
denn edder deme antworten
de eme sculth giff.

Art. CLXXXII.

Eyn jewelick mensche se to
weme he synes dynges, edder
synes gudes vorlene, winte
kumt dat also dat de jenne,
de dat gudt gelenet hebbt dat
vorkofft, edder dat vorsettet
edder wert bekummert myt
rechte, de jenne de deme an-
derem dat gelenet hebbt, moth
dat wedder loszen edder vr-
gen van den jennen, de dat
bekummert hebben, so verne
alse he dat wedder hebben
will ondt ock de jenne de dat
gudt gelenet heft, mach dat
gudt beth loszenn edder vr-
genn, wenn de jenne de dat
verlenet heft.

Art. LXV.

Settet eyynn man den an-
deren ann de hechte vmme
sake willenn de emme ann

*Das revidirte Lübsche Recht
von 1586. Ebenfalls bey
Chronhelm.*

geredet, hat es der Kläger
nicht selbst gehört so ist es
eine machtlose Klage u. s. w.

Art. III, II, 2.

Ein jeglicher sehe wohl zu,
weme er dass seine ausleihe
und vertraue, dann würde
es sich zutragen, dass derje-
nige, deme es geliehen oder
vertrauet, dasselbe verkaufte,
versetzte, oder sonsten *allie-
nirte*, wil dann der Ausleiher
das Gut wieder haben von
dem welchem das ausgelie-
hene Gut per contractum
gebracht, so muss er es selbst
lösen, sonsten bleibt der es
gekauft oder an sich gebracht,
näher dabey, dann derjenige
welcher das Gut ausgeliehen,
dann da jemand seinen Glau-
ben gelassen, da muss er ihn
wiederum suchen.

Art. IV, XI, 1.

Lasset einer den andern
gefänglich annehmen und in
die Eisen schliessen, von we-

Unsere alte Skra.

sunt geyt, un mach ene de
elegere nicht vorwinnen also
dicke also men ene up unde
to sloten heft so seall he eme
wedden anderhalven mr. ar.

*Das lübsche Recht nach einem
Codex von 1240 in Westph.
monum. ined. Tom. III.*

geit, un mach ene de Klegere
nicht vorwinnen, also dicke
also men ene up unde to slu-
tet, sind dat wedde sestich
schillinghe.

Um nicht zu weitläufig zu werden, ha-
ben wir nur diese wenigen Artikel hier ne-
ben einander angeführt. Um wissbegierigen
Lesern das zeitspielige und mühsame Auf-
suchen und Vergleichen der übrigen Artikel zu
erspahren, rücken wir hier ein Verzeichniss
ein der

*Correspondirenden Artikel des lübschen Rechts
zwischen*

<i>Der Skra von Nau- garden.</i>	<i>Dem lübschen Rechte von 1240.</i>	<i>Dem lübschen Rechte von 1254.</i>	<i>Dem neu revidirten Rechte v. 1586.</i>
Art.	Art.	Art.	Lib. Tit. §.
16.	165.	— — —	IV, XVI, 2.
30.	194.	CLXXXIV.	IV, XII, 2.
32.	34.	CXXII, CCCXLI.	IV, I, 1.
33.	35.	CCCXLI.	IV, I, 1.

*Das lübsche Recht nach einem
Codex von 1254 in Cronhelms
Corpus statutorum Holsat.*

synn lybb vnndt sundt geith
vnndt kann de belediger ene
nicht auerwinnen, also va-
kene alse ene me vpp vnndt
tosluth so vakenn moth wed-
denn LX Schl. de ene heefft
settenn latenn.

*Das revidirte lübsche Recht
von 1586. Ebenfalls bey
Cronhelm.*

gen Sachen die da gehen an
Hals und Hand, kann ihm
der Kläger das nicht über-
bringen, so oft man ihm, den
Beklagten, auf und zuschlieszt
so sol der Kläger dem Gerichte
60 Schilling verfallen seyn,
und dem Injuriaten dafür
nach Erkänntniss gebührliche
Abtrag thun.

<i>Der Skra von Nau- garden.</i>	<i>Dem lübschen Rechte von 1240.</i>	<i>Dem lübschen Rechte von 1254.</i>	<i>Dem neu revidirten Rechte v. 1586.</i>
Art.	Art.	Art.	Art.
34.	45, 46, 178.	LXXIX, CLXIII.	IV, XII, 1.
35.	38.	LXXII, CCXLVI.	IV, IV, 6.
36.	48.	XC VII, CLI.	V, VII, 1.
37.	54.	LXXXII.	IV, IV, 11.
40 und 41.	202.	CCXCI, CCLI.	IV, IV, 2.
42.	idem. 96.	idem. CXCVII.	IV, VIII, 3.
43.	— — —	CCCXXXIV.	IV, VIII, 8.
44.	62.	XC.	IV, VIII, 1.
45.	208, 238.	CCXCIV, CCXCV.	V, IV, 1, 3.
47.	— — —	CCLV.	IV, III, 3.
48.	73, 74, 129, 214.	VIII.	V, VII, 4.
49.	54, 164.	CLXXXVII.	IV, IV, 5, 11.
50.	187.	CLXXXVI.	IV, IV, 16.
51.	164.	CLXXXVI II. VII.	IV, IV, 5.
52.	54, 164.	LXXXII, CCXCI.	ibid. 11.
53.	75.	IX, CCCIII.	I, III, 1.
54.	77.	XI.	III, VI, 4.

Der Skra von Nau- garden.	Dem lückschen Rechte von 1240.	Dem lückschen Rechte von 1254.	Dem neu revidirten Rechte v. 1586.
Art.	Art.	Art.	Lib. Tit. §.
55.	78.	XII.	ibid. 5.
56.	79.	XIII.	ibid. 6.
57.	87.	CCLXXVIII et CCLXXIX.	III, VI, 10 et V, VII, 9.
59.	88.	XX.	VI, II, 1.
60.	89, 224.	XXII.	IV, IV, 8.
61.	91.	XXIV.	IV, IX, 1.
62.	99, 296.	XXX.	V, II, 4.
63.	101.	XXXII.	III, VI, 2.
64.	102.	XXXIII.	III, V, 1.
65.	104.	XXXIV.	I, I, 4.
66.	105.	— — —	IV, XIII, 2.
67.	109.	XXXVIII.	IV, IV, 14.
68.	112, 168.	XLI, CXXXIX.	V, III, 2.
69.	116.	XLIV.	II, III, 3.
71 (v. Art. 83).	122.	CGCXVII.	IV, IV, 4.
72.	128.	— — —	— — —
73.	133.	LVII.	I, IX, 3.
74.	Ist wie	der Artikel	74.
75.	142.	LXII, CCCVII.	IV, IV, 7.
76.	144.	CLXXXII.	III, II, 2.
77.	148.	LXV.	IV, XI, 1.
78.	150.	LXVIII.	III, I, 3.
(conf. 71) 83.	122, 165.	CGCXVII.	IV, IV, 4.

Es wird, bey einer sorgfältigen Vergleichung der Sprache in unserer Skra mit der Sprache, die in den ältesten Codices des lückschen Rechts herrscht, keinem entgehen, dass

jene das Gepräge eines höhern Alters an sich trage als diese, und gleichwohl beruft man sich darin noch auf alte Gewohnheitsrechte, Gebräuche. Wir wollen uns hier nicht auf den ersten Art. berufen, denn dieser gehört eigentlich nicht zur Skra, sondern ist offenbar ein späterer Zusatz von einem Abschreiber. Wenn aber Art. 5 verfügt wird, wie es mit der Aeltermannschaft zu halten sey und hin- zugesetzt wird "ereme olden sede" so erhellt daraus vors erste, dass man schon früher *Gewohnheitsrechte* in dem Hofe hatte; — dies war ja bey einer so bedeutenden Corporation auch nicht wohl anders möglich — und vors zweite; dass diese Skra die erste, dem Hofe *schriftlich* mitgetheilte Vorschrift, und dass der Inhalt derselben, auch ohne vorgeschrieben zu seyn, schon längst als Sitte, als Gebrauch, befolgt worden sey. Die Skra ist also nur eine Sanction der längst geltenden Gewohnheitsrechte von der oberen Behörde. Alle Einrichtungen im Hofe waren ja, wie die Skra gegeben wurde, schon in vollem Gange, und es ist hierin nirgends die Rede von neuen Einrichtungen. Aelterleute für den ganzen Hof wie für einzelne Innungen, eine grosse Stube, eine Gesindestube, eine Kirche, Tag- und Nacht-

wächter, einen Braukessel, eine Wage &c., alles dieses findet man schon vor. Sind dergleichen Einrichtungen nun, besonders mitten in einer grossen fremden Stadt, nicht so leicht und nicht sobald getroffen: so sind wir schon gezwungen anzunehmen, der Hof habe schon lange bestanden, ehe diese Skra demselben schriftlich als Norm mitgetheilt wurde. Also, wird man einwenden, muss Lübeck ja schon ein Comtoir in Nowgorod gehabt haben, ehe es noch geboren wurde, und dies klingt freilich sonderbar. — Wir müssen dagegen bemerken, erstens, dass in der Skra nirgends von Einrichtungen die Rede sey, welche dem Comtoir von Lübeck ertheilt worden wären, sondern nur von Vorschriften, welche in dem Hofe zu Nowgorod schon längst im Gebrauch waren, und zweitens, dass in derselben nie *lübscher* Handelsleute erwähnt werden, sondern nur *dudischer*. Was den letztern Art. der Skra betrifft, wo des Raths zu Lübeck erwähnt wird, so muss ich auf die Anmerkung zu demselben verweisen.

Fragt man nun: wer sind denn diese Deutschen? — und nun kommen wir wieder auf die obige Frage zurück —: so kann ich dreist behaupten: die Städte Schleswig, Soest,

Arteneburg, Bardewik &c. und selbst wohl die wendischen Städte. Freilich sind die wendischen Städte von der einen Seite eben so sehr berüchtigt wegen ihre Seeräuberey als von der andern Seite wegen ihres Reichthums und ihrer Macht, und wir wissen, dass es nach vielfältigen und harten Kämpfen mit mächtigen deutschen Reichsfürsten, die ganze Streitkraft Dännemarks und des mächtigen Herzogs, Heinrich des Löwen erforderte, sie gänzlich zu unterdrücken und zum christlichen Glauben zu zwingen.

Dass ihre, von ihren armen Nachbarn so verschriene, Raubgier sie so wohlhabend und mächtig gemacht habe, lässt sich nicht wohl denken, wenigstens hat die Geschichte uns noch keinen solchen ganzen Räuberstaat gezeigt. Dass aber durch Handel wohlhabend gewordene Commünen, von Uebermuth übernommen, diesen ihre Nachbarn haben fühlen lassen, davon liefert uns die Geschichte Beweise genug von ihrem Anfange bis dato. Eroberte nicht das kleine Lübeck 1534 beynahe ganz Dännemark? Und was war es wohl anders, als ihr, durch Handel erworbener Reichthum, der ihnen eine solche Macht verschaffte? Die Wenden kämpften lange für ihre

heidnische Religion; nur eine sehr überlegne Macht konnte sie endlich zur Annahme der christlichen bewegen. Bey dem blossen Erwerbe ihrer Seeräuberey hätten sie den beständigen Angriffen ihrer christlichen Nachbarn bald unterliegen müssen, hätte der Handel ihnen nicht die Vertheidigungsmittel gereicht. Dass sie absichtlich oder gelegentlich ihre feindlichen Nachbarn, die neuen Christen, verfolgten, ihre Küsten plünderten, Schiffe aufbrachten, die Leute als Gefangne wegführten oder todtschlugen, war eigentlich keine Räuberey, sondern nur ein Vergeltungsrecht, das nicht schwer zu vertheidigen seyn dürfte. Es kann daher wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, dass diese wohlhabenden und volkreichen Städte, aus deren Ruinen Lübeck und Wisbye entsprossen, dem Handel ihre Macht zu verdanken hatten. Indess ist diese Vermuthung nicht wohl zu beweisen, da die Wenden als Heiden, und besonders als heidnische Kaufleute, sich wenig um die Aufzeichnung ihrer Thaten bekümmern mochten; bezweifeln können wir aber den Verkehr der Wenden mit den Russen nicht mehr, wenn wir einen Zeitgenossen, Adam von Bremen, schon 70 Jahr vor Lübecks Erbauung, erzählen hören: "Die

Fahrt von der Odermündung nach Rusland geschehe gewöhnlich in 43 Tagen", denn an der Oder, oder in der Nähe lagen gerade die grossen wendischen Städte.

Als Graf Adolph von Holstein das zerstörte Lübeck wieder aus seiner Asche hervorrief, Heinrich der Löwe es ihm aber wieder entriss, und gewissermassen zum Asyl eines jeden deutscher Nation machte: so strömten von allen Seiten Einwohner dahin, besonders, wie es scheint, aus den wendischen Städten. Diese, schon lange von aussen durch ihre christlichen Nachbarn beunruhigt, verliessen ihre Heimath und wählten das sicherere Lübeck zu ihrem Aufenthalte. Als der Herzog Heinrich im Jahre 1158 seiner neuen Stadt ein eigenes Recht verlieh, oder vielmehr ihr, schon längst gebrauchtes, durch seine Confirmation sanctionirte, waren die zwey von den 4 Bürgermeistern derselben *Wenden*, nemlich *Garwin van Skodthorpe aus Julin* und *Johan van dem Castele aus Carentin auf dem Lande Rügen*.

Unter den 10 Rathmännern, welche diese 4 Bürgermeister sich auf Herzog *Heinrichs* Befehl zu Gehülffen wählten, waren wieder mehrere Wenden, wie *Lubbert Bovinge* von Stargard, *Gotfried Schothorp*, *Arcecumus*

Scholdonto aus Julin, *Beringer Todo*, aus Pommern. Im Rathe waren also der 4te Theil geborne Wenden, ausser den Mecklenburgern, welche auch Wenden waren, und, da es nach dem lübschen Rechte damahls nicht erlaubt war, Handwerker in den Rath zu wählen, so müssen wir annehmen, sie seyen Kaufleute gewesen. Auch in den, unmittelbar darauf, folgenden Jahren bestand ein grosser Theil des Rathes zu Lübeck aus gebornen Wenden von *Arcona, Julin, Carenth* und den mecklenburgischen Städten. Es ist natürlich, dass diese Emigranten an ihrem neuen Wohnorte, wo sie ohne Vermögen wohl schwer den erwähnten Vorzug erhalten haben würden, nebst den andern ihrer Landsleute, die sich daselbst angesiedelt hatten, ihre alten Nahrungszweige zugleich mit ihren übrigen Mitbürgern fortsetzten. Ich will mich nicht h r nicht auf die mannigfaltigen, an der Pommerschen Küste in spätern Zeiten gefundenen, arabischen Münzen berufen, die doch wohl schwerlich auf einem andern Wege als über Rusland dahin gekommen seyn können, sondern mich bloss an unsere Skra halten. Nur muss ich, in parenthesi, noch bemerken, dass Sartorius Recht habe, wenn er behauptet: diese Münzen wären

fast alle ein Paar Jahrhundert älter als der *Hanseatische Bund*, also könne dieser keinen Handel mit den *Arabern* über Rusland getrieben haben, und er läugnet es selbst nicht, wie gesagt, dass dieser Handel wohl früher möge existirt haben. Wir müssen in dieser Rücksicht seine Billigkeit loben, da er, den Kopf voll von blossen *hanseatischen* Ideen, und eingenommen gegen die Schriftsteller, welche die Existenz dieses Handels der hanseatischen Städte mit eben so vieler Keckheit als Grundlosigkeit behauptet hatten, selbst nicht in Abrede ist, dass doch wohl vor der Entstehung dieses Bundes ein solcher Handel möge geführt worden seyn.

Ausser den, schon oben erwähnten, Städten können wir nicht umhin noch einige andere *deutsche* Städte anzuführen, die sich in der Geschichte eben so sehr durch ihre Tapferkeit und Volkszahl auszeichneten als durch ihre Gesetzgebung und ihren Handel; es waren *Gross-Mecklenburg, Bardewik, Erteneburg*, und *Söest* in *Westphalen* u. m. a., deren Ruinen Lübeck mit erheben halfen, denn auch aus diesen Städten waren mehrere nach der angelegten Stadt gezogen, und schon bey der Con-

firmation des lübschen Rechtes Mitglieder des Rathes.

Wir fügen nur noch einige geschichtliche Data wegen des Handels des nördlichen Europas aus den frühesten Zeiten hinzu. Der Professor *Rasmussen* in Kopenhagen hat deren in seiner: *"Abhandlung über den Verkehr der Araber und Perser mit Rusland und Skandinavien im Mittelalter."* schon so viele aufgestellt, dass wir es unnöthig finden noch mehrere hinzuzufügen, obgleich ihre Zahl noch vielfach vermehrt werden könnte. Wir lassen ihn also selbst reden.

"Dass die Skandinavier im ganzen Mittelalter", sagt der Verfasser, "in der genauesten Handelsverbindung mit Archangel (Bjarmeland) und den Ländern an dem finnischen Busen (Gardarike) standen, lehrt uns jedes Blatt aus unseren Sagaen und Chroniken und dieses scheint also hier keiner Entwicklung zu bedürfen. Indess wollen wir hier doch einige Thatsachen anführen, die beweisen, dass es am wenigsten, oder äusserst wenige, russische Producte — denn diese hatten die Skandinavier selbst eben so gut — waren, welche daher geholt wurden, sondern Perlen, Seide, köstliche Kleider, prächtige Waffen, und andere

südasiatische Waaren, selbst in dem Grad, dass seidene Kleider im nördlichen Europa damahls gebräuchlicher gewesen zu seyn scheinen als im südlichen."

"In *Alfs Saga* wird eines Königs Hjorlaf von Hordeland und eines Zuges erwähnt, die derselbe nach Bjarmeland machte um sich Reichthümer zu erwerben. In der Heimskringla wird erzählt, dass die Dänen im 6ten Jahrhunderte nach Osten auf Freibeuterei ausgiengen. Saxo Grammaticus spricht von dänischen Kauffleuten, die zu Harald Hildetands Vaters Zeiten (im 8ten Jahrhunderte) auf Rusland Handel trieben."

"Ein schwedischer Prinz zog, erzählt eine Saga, für seinen Vater mit zwey Schiffen auf den Handel aus nach Osten, also nach Rusland. Dieses Land wird auch oft von unsern alten Schriftstellern Griechenland genannt, so wie der finnische Meerbusen der Hellespont, weil die Russen sich ums Jahr 1000 zur griechischen Religion bekannten; und auch nach dieser Zeit fand zwischen den christkatholischen Skandinaviern und den christgriechischen Russen ein grosser Verkehr statt — Törfäus erzählt, der (norwegische) König Harald Haarfager habe (im 10ten Jahrhunderte) sei-

nen Vertrauten, Hauk Habrok, mit einem Schiffe nach Rusland geschickt, um Waaren zu holen. Er kam grade zur Zeit des Jahrmars an, wozu sich eine grosse Menge Menschen von verschiedenen Ländern eingefunden hatten, und kaufte auf demselben, unter andern, auch für Geld ein köstliches, mit Gold belegtes, Kleid, desgleichen bis dahin in Norwegen noch nicht war gesehen worden."

"In Thord Hredi Saga wird eines Isländers vom 10ten Jahrhundert, mit Namen Skinnabjörn, erwähnt, als eines Mannes, der nach Osten zu segeln pflege. Die Heimskringla erzählt von einem Manne aus dem 10ten Jahrhundert, Namens Lodin, der oft nach Esthland segelte um zu handeln, und immer eine volle Ladung hatte, die er vermuthlich gegen andere Waaren umtauschte."

"Nach der Einführung der christlichen Religion im Norden, im 10ten Jahrhunderte, wurde der Handel noch mehr befördert, indem die vorige Erwerbsquelle, die Freybeuterey, nach und nach aufhörte, und man sich nach friedlichem Erwerbe umsehen musste. Der Ackerbau nahm zu, es wurden neue Städte angelegt und durch Fremde nach und nach Wissenschaften und Künste eingeführt."

"Norwegen und Dännemark erhielten auch dann ihre eignen Münzen, wenigstens das letztere. Die Stadt Schleswig war in Dänmark die reichste Stadt, die bedeutenden Handel mit Rusland trieb. Bornholm war, nach Adam von Bremens Zeugnisse, ein Samlungsplatz und Hafen für alle Schiffe, welche dorthin Handel trieben. Unter Svend Estritsen (von 1046—76) hatte Roschild (damahls die Residenz) einen grossen Handel; unter andern lagen daselbst viele Schiffe, die nach den Ostländern, i. e. Esthland, Lifland und Rusland gehen sollten. Dass die Dänen mit Rusland Handel trieben und dass selbst katholische Christen sich daselbst müssen niedergelassen haben, darf man nicht mehr bestreiten, wenn derselbe *Adam von Bremen*, der seine Kenntnisse vom Norden sich während seines Aufenthaltes in Roschild selbst, und zum Theil aus des König *Svends* eigenem Munde, erworben hatte, erzählt: dieser König habe durch viele Geschenke einen Kaufmann dazu vermocht in Rusland eine Kirche zu bauen. Also war in Nowgorod, oder wenigstens in der nächsten Grenzstadt dahin, in *Ladoga*, oder, wie es in alten Documenten heisst, *Aldagen*, schon um das Jahr 1060 eine christkatholische Kirche und

folglich auch christkatholische Einwohner, die nur der Handelsverkehr dahin gelockt haben konnte. Schon früher wird in der Heimskringla eines Kaufmannes erwähnt, der unter *Olufs des Heiligen*, Königs von Norwegen, Regierung, (also schon etwa 30 Jahre früher), nach Rusland segelte und handelte und daselbst für den König kostbare Kleider und einprachtvolles Tischgedeck kaufte. Damahls war, wie früher Bornholm, Gothland der Sammlungsplatz der Ruslandsfahrer und dieses hat vermuthlich die erste Veranlassung zum Aufkommen der Stadt Wisbye gegeben, die aber erst im 12ten Jahrhundert recht in Flor kam, da die Stadt Schleswig, unter *Svend Grathes* Regierung, fast ihren ganzen Handel verloren hatte und *Sigtuna* gänzlich zernichtet war."

"Als Knud der Grosse 1030 Oluf den Heiligen vom Thron gestossen, und dieser, wenige Jahre später, bey einem Versuche denselben wieder zu erobern, das Leben eingebüsst, sein Bruder und sein kleiner Sohn aber ihre Zuflucht zu dem Fürsten *Jarisleif* von *Nowgorod* genommen hatten: so verbot dieser seinen Unterthanen deshalb allen Handel mit Norwegen. Das Güldenstück, womit *Olufs* Sarg überzogen wurde, und das Hemd von rother Seide, wel-

ches sein Sohn *Magnus* in der Schlacht mit den Wenden trug, sind Beweise von ausländischem Handel."

"Unter des norwegischen Königs, *Oluf Kyrres*, Regierung (ums Jahr 1100) kamen prächtige ausländische, besonders seidene, goldgestickte, Kleider vorzüglich auf, und unter seinen Sohne, *Magnus Barfod*, erwähnt die Heimskringla vieler Kleidungsstücke, die über Rusland aus Asien oder Griechenland, d. i. Constantinopel, gekommen waren, wo der Seidenbau schon im 6ten Jahrhunderte eingeführt worden war."

Die Frage: in welchen Waaren bestand denn der Handel des nördlichen Europas mit Russland? lässt sich nicht genügend beantworten. Indess haben wir schon aus dem Obigen ersehen, dass die Einfuhr jentseits, grösstentheils, ausser den einheimischen russischen Producten, Pelzwerk, Honig und Wachs, aus Luxusartikeln, köstlichen Kleidern, prächtigen Waffen, Hausgerath, Seidenzeugen u. s. w. bestand, die man aus dem innern Asien über Russland zog. Dazu kommen noch Gewürze, Edelsteine, und andere indische, persische und arabische Handelsartickel. Der Sarg, worin *Olufs* des Heiligen irdischen Reste in Drontheim auf-

bewahrt wurde, war mit kostbaren Steinen besetzt, ebenfalls die Lade, worin das Geribbe Knuts des Heiligen i Odensee lag, und der Kopf des Schutzpatrons der Domkirche zu Roschild, des Papstes Lucius, war ganz mit Edelsteinen bespickt. Dies wissen wir aus geschichtlichen Urkunden, aber nicht weniger, dass auch einzelne Kirchen, besonders die Domkirchen, an silbernen, mit Edelsteinen besetzten, Leuchtern, Kelchen u. s. w. keinen Mangel hatten. Dass die Bewohner des Nordens, die grausamen Normannen, als Heiden, feindlich die christlichen Länder heimsuchten, besonders Kirchen und Klöster plünderten und oft in Asche verwandelten, ist ja bekannt. Allein, wie sie selbst Christen geworden waren, wandte sich das Blatt und sie mussten, als Christen, noch 200 Jahr von den heidnischen Wenden dulden, was sie als Heiden den christlichen Angeln und Franken Leides zugefügt hatten. Es steht nicht zu erwarten, dass diese Heiden, die, den Christen als ihren Feinden, entwandten Kostbarkeiten werden verwahrt haben, bis sie selbst vom heiligen Lichte erleuchtet wurden. Als Christen selbst konnten sie dergleichen Kostbarkeiten aber nicht mehr erbeuten, sondern mussten sie kaufen. Ueber

Genua, das beinahe allein im Besitze des Handels mit Asien war, nachdem es sich, da dieser Handel über Kleinasien, Syrien und Aegypten durch die despotische Dynastie der Osmanen aufhörte, aller Handelstädte am schwarzen Meere, und unter diesen besonders des Mittelpuncts desselben, der Stadt *Kaffa*, bemächtigt hatte, konnte der Norden, in der Wiege seines Christenthums, die asiatischen Producte nicht mehr ziehen, denn schon im Jahre 1114 nahm der Großfürst von Kiew, *Wladimir Monomach*, ihnen diese Stadt weg und zwang zugleich die Republik *Nowgorod* zu dem Versprechen, immer Fürsten aus seinem Hause zu wählen. Wenn nun, wie wir gesehen haben, der Handel des nördlichen Europas mit Rusland schon früher nicht unbedeutend gewesen, und, wie wir bald erfahren werden, mit Asien nicht geringer war, wie können wir es denn weiter bestreiten: das nördliche Europa habe seine asiatischen Bedürfnisse über Rusland erhalten? Was man von der Roheit der Nation in dieser Rücksicht anführt, fällt von selbst weg, wenn man den uralten Verkehr derselben mit dem Norden und den spätern mit dem Süden kennt. Ueber dies, sollte eine Nation, die eine so stolze,

und mächtige Republick, wie die der Genueser, aus der Quelle ihrer Macht vertreiben konnte, noch so roh, so unwissend gewesen seyn, dass sie sich nicht darauf verstanden hätte, die reichen Handelsvortheile der Ueberwundenen sich selbst zu Nutze zu machen? Zwar schildern sowol die arabischen als europäischen Schriftsteller die Russen (ehe sie Christen wurden) noch als schreckliche Barbaren. Allein diesen Ruf haben sie ja mit allen Normannen, d. i. den Schweden, Dänen, Norwegern und Norddeutschen gemein und hiegegen hat die Geschichte nichts einzuwenden. Nach der Einführung der christlichen Religion legten aber sowohl die Russen als die Normannen ihre heidnische Roheit ab, schritten mit der Humanität und Aufklärung, so geringe dieselbe auch sein mochte, fort und blieben in keiner Rücksicht hinter einer andern nordischen Nation zurück. Warum sollten sie denn den Handel, diese grosse Triebfeder der menschlichen Habsucht, vernachlässigt haben? Dass die Russen einen guten Handelsgeist gehabt haben müssen, darf man auch fast daraus schliessen, dass derselbe Fürst *Monomach*, der Kaffa eroberte, alle Juden aus Rusland verbannte.

In der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts fielen die Mongolen in Rusland ein und machten sich dasselbe zinsbar. Von der Zeit an machte Rusland in der, bis dahin, bedeutend fortgeschrittenen Cultur plötzlich grosse Rückschritte, die es erst in unserer Zeit verwunden hat, obgleich es noch fortfuhr einen bedeutenden Handel, zu treiben, wie das *nun*, aber auch *nun erst*, *hanseatische Comtoir* zu Nowgorod, das immer für das erste Comtoir und die ergiebigste Erwerbquelle des Bundes galt, deutlich beweist.

Noch auffallender und mehr beweisend, dass Rusland in mehreren Jahrhunderten einen Mittelpunkt des Handels zwischen dem südlichen Asien und dem nördlichen Europa abgegeben habe, ist der Umstand, dass selbst die arabischen Geographen, welche zu der Zeit lebten und schrieben, von unserm Norden einige Kenntniss zeigen, die sie nur über Rusland, durch Kaufleute, haben erhalten können. So nennt *Cazuini*, der im 13ten Jahrhunderte in Persien lebte, die Stadt *Schleswig* namentlich, wenn er schreibt: "Schleshuik, eine sehr grosse Stadt, liegt am Strande des Oceans. Man findet dort viele Quellen mit

gutem Wasser, auch giebt es einige Christen daselbst u. s. w.

Selbst *Bergen* ist demselben, wie mehreren arabischen Geographen, nicht ganz unbekannt gewesen. Er schildert es mit folgenden Worten. "*Bergan* ist ein grosses bebautes Land, das sich hoch im Norden verbirgt und dessen Einwohner grausam und gewalthätig sind."

Sein Plagiarius, *Bakui*, oder *Jakuti*, der ungefähr 100 Jahr später lebte, schreibt: "*Bergan* ist ein Land hoch im Norden, wo der Tag 4 und die Nacht 20 Stunden lang ist. Sie führen Krieg mit den Slaven (Wenden). Diese Leute sind Magus (Heiden) und gleichen in vielen Stücken den Franken, kennen Künste und bauen Schiffe."

Man sieht sogleich, der Verfasser habe diese Nachrichten aus ältern Schriften genommen, denn zu seiner Zeit war Norwegen schon über drey und Wenden über anderthalt hundert Jahr, christlich. Sowohl bey diesem als andern arabischen Geographen finden wir noch mehrere Nachrichten von dem nördlichen Europa, leider sind aber die Namen der Länder und Städte so entstellt, dass man

dieselben, auch mit der grössten Mühe, nicht alle entziffern kann.

Hatten nun die arabischen Schriftsteller, grösstentheils aus Persien und den Ländern um das caspische Meer, im 10ten, 11ten und 12ten Jahrhundert einige Kenntniss von den Reichen und Ländern des nördlichen Europas, wie am Tage liegt, woher konnten sie dieselben anders erhalten als durch Russen, durch die südlicher, an den nördlichen und nordwestlichen Küsten des kaspischen Meeres bis an das asowische Meer und den Don, wohnenden *Chazaren* und die Griechen in Constantinopel, dem unser Norden, bey der Verbindung mit demselben durch die Kriegsmänner aus diesen Ländern, den so genannten *Warjägern* nicht ganz unbekannt seyn konnte? Hier müssen wir also einen Blick auf die Verbindungen, besonders aber den Handelsverkehr dieser Nationen mit ihren Nachbarn werfen und der Spur folgen, welche arabische Geographen, byzantinische Chronikenschreiber und russische Annalisten, uns zeigen. Wir müssen uns indess begnügen, nur einige Data auszuheben, da unsere Absicht es nicht zulässt den Gegenstand zu erschöpfen.

Fangen wir mit dem griechischen Keisertum an, so erhalten wir aus den Schriften eines erlauchten Verfassers, des Kaiser Constantins, um die Jahre 949—952, schon nicht geringe Aufklärung. In seinem Werke: *über die Verwaltung der Regierung*, beschreibt er mit ziemlicher Genauigkeit und Sachkenntniss die Porogen — Wasserfälle oder vielmehr Wehren — im Dnieper, welche die russischen Kaufleute, die nach Konstantinopel Handel trieben, passiren mussten, und zugleich die Gefahren, denen sie, besonders von den *Petschenegen*, welche damahls diese Gegend inne hatten, ausgesetzt waren. Der Kaiser kannte nicht bloss die *russischen* Namen dieser gefährlichen Stellen im Flusse, sondern auch die slavonischen und führt sie neben einander an. Der öfters erwähnte Forscher, *Lehrberg*, hat in seinem angeführten Werke S. 317—383 eine Untersuchung über die Ableitung der einzelnen Namen dieser Porogen angestellt, wovon das Resultat ist, dass dieselben *warägischen* Ursprungs sind, das heisst, aus der grossen germanisch-scandinavischen Muttersprache herstammen, welche in verschiedenen Dialecten im ganzen nördlichen Europa gesprochen wurde. War

ja auch selbst das russische Reich *warägischen* Ursprungs.

Bey dieser Gelegenheit, wo der Kaiser *Konstantin* von den Wasserfahrten der Russen spricht, fügt er noch hinzu "die *Russen*, welche aus *Nowgorod*, *Smolensk*, *Ljubetsh*, *Tschernigow* &c. nach Konstantinopel Handel treiben, versehen sich gewöhnlich erst bey *Kiew* mit neuen Fahrzeugen und begeben sich dann, im Monat Junius, von dort zu der stromabwärts gelegenen und ihnen zinsbaren Festung *Witetscheve*, wo sie zwey bis drey Tage lang die Ankunft aller ihrer Fahrzeuge erwarten und dann den Dniepr weiter hinabziehen." Von diesem *Witetscheve*, das nach *Lehrbergs* Angabe ungefähr 50 Wersten südlich von *Kiew* soll gelegen haben, segelten dann die Kaufleute in grössern Fahrzeugen weiter nach den bestimmten Handelsplätzen. Wir lernen hieraus zwei, zur leichtern Erklärung unserer *Skra*, dienende Umstände kennen, nemlich 1) dass die *Russen* auch den Fluss- und Seehandel *Karawanenweis* trieben, und 2) dass die Waaren in kleinen (geflochtenen und mit Thierhäuten überzogenen) Fahrzeugen den Fluss hinunter gebracht, und dann, in grössere umgeladen, weiter verführt

wurden. Dasselbe war auch grade der Fall mit dem Handel nach der Ostsee, wie unsere *Skra* lehrt. Denn hierin ist nie die Rede von einzeln ankommenden Schiffen, sondern es heist immer: "*wenn die Sommerfahrt*" oder "*die Winterfahrt in die Newa kömmt.*" Weiter konnten nemlich die schweren Kauffahrteyschiffe nicht kommen und nun wurden die Waaren in kleinere Fahrzeuge der nowgorodschen Untergebenen umgeladen und gegen eine bestimmte Vergeltung nach der Hauptstadt gebracht. Aus dem oben angezogenen Tractate der *Gothen mit Nowgorod* ersehen wir selbst, *was* und *wieviel* für einen solchen Transport bezahlt werden sollte.

Erhellet schon hieraus, dass in der Mitte des 10ten Jahrhunderts ein Verkehr zwischen den Russen und den Griechen statt gefunden habe: so überzeugt ein Tractat zwischen denselben Nationen, der um dieselbe Zeit, nemlich 945, zwischen dem genannten Kaiser und dem Grossfürsten *Igor Rurikowitsch* geschlossen wurde, dass dieser Handelsverkehr damals schon bedeutend gewesen seyn müsse. Wir übergangen die Punkte in diesem Tractate, welche Bestimmungen über die politischen Verhältnisse, die Justizpflege, das

Geldwesen &c. erhalten, als nicht hieher gehörig, und heben nur die Artikel wegen des Handels aus. In diesen wurde es den russischen Kaufleuten als Bedingung aufgelegt sich im Herbste wieder nach Hause zu begeben und sich den Winter über nicht aufzuhalten 1) in der *Mündung des Dnieprs* d. h. in der ganzen Gegend, welche jetzt *Liman* genannt wird, 2) *Beloberesch*, einer Stadt auf der Halbinsel Krim, ohnweit des vormahls so berühmten *Cherson*, 3) bey dem *heiligen Eleutherius*. Wo dieses zu suchen sey, lehrt uns *Lehrberg* p. 450; lassen wir ihn selbst reden. "Vor den authorisirten Russen, die man sich endlich entschlossen hatte, in dem *eigentlichen Hafen* an der Nordseite von Konstantinopel zuzulassen, war man in Konstantinopel, wo der Tractat geschlossen wurde, ziemlich sicher, wenn sie nemlich dort nicht überwinterten; vor denjenigen unter den übrigen Russen, die etwa nach *Chazarien* (am Donflusse) gingen, sicherte man sich, wenn sie weder in der *Dniepr-mündung* (im *Liman*) noch bey *Cherson* den Winter über bleiben durften; allein vor denen, die nach *Syrien* gingen, die schon wenigstens seit 902 den Weg nach *Creta*, seit 935 den Weg nach der *Lombardei*, ge-

funden hatten; vor diesen hatte selbst Constantinopel wieder zu fürchten, wenn sie auf dem Rückwege sich unter dem einen oder andern Vorwande, zwar nicht in dem eigentlichen Hafen — daran war nicht zu denken — aber doch in den gastfreundlichen Buchten an der Süd- und Südwest-Seite der Stadt einstellten. In dieser Gegend der Stadt lag die Kirche des *heiligen Eleutherius* in der Nähe des *Xerolophus* oder des siebenten der Constantinopolitanischen Hügel. Befand sich diese Kirche unweit des Strandes: so konnte sie wohl dazu dienen, etwa den *theodosianischen* Hafen zu bezeichnen, welchem *Gyllius* und *du Cange* wirklich den Namen des *eleutherischen* beilegen. Auch in diesem Hafen also sollte niemand von dem kühnen *Warägergeschlechte* überwintern wollen, um die Griechen von aller Besorgniss zu befreien.“ Dass die griechischen Kaiser wegen der *Waräger*, obgleich ihre eigne Leibwache aus solchen Personen bestand, in nicht geringer Besorgniss waren, davon giebt die Geschichte uns, auch noch anderthalb hundert Jahre später, ein auffallendes Beispiel. Denn als der dänische König, *Erich Eiegod*, im Jahre 1102 auf seiner Pillgrimsreise nach dem heiligen Grabe nach

Constantinopel kam, wurde es ihm und seinem Gefolge nicht erlaubt in die Stadt zu kommen, ehe der Kaiser seine Denkungsart durch Spione erforscht hatte. Erst nachdem der Kaiser durch diese erfahren hatte, dass der warägische Gast nichts Uebles im Sinne habe, wurde er in die Stadt geladen und mit der gastfreundlichsten Freygebigkeit behandelt. So lächerlich diese Furcht in Constantinopel vor einer Handvoll Fremder anfangs auch scheinen mag: so fällt diese Lächerlichkeit doch weg, wenn man sich der Gewalththaten erinnert, welche die Leibwache der Kaiser in *Rom* gegen ihre eignen Herren ausübten, und die natürlich den griechischen Kaisern stets vor Augen schwebten, da sie sich in einer gleichen Lage befanden.

Aus dem eben angeführten Tractate leuchtet nun ein, dass die Russen einen nicht unbedeutenden, sondern vielmehr einen ziemlich ausgebreiteten Handel getrieben haben müssen, da man in Constantinopel ihre Macht fürchtete, obgleich die Reiche nicht an einander grenzten, sondern *damahls noch* durch mächtige Feinde beider, wie die *Petschenegen*, von einander getrennt waren.

Nach diesem kurzen Abriss des russischen Handels mit den Griechen, gehen wir zu den übrigen Nationen über, mit denen die Russen in Handelsverkehr standen, und hier stossen uns, grade zwischen diesen Nationen, die Petschenegen auf. Früher von den Chazaren und Uzen aus ihren östlichen Sitzen vertrieben, sassen sie am schwarzen Meere zwischen dem Don, über die Krimm, bis nach der Donau. Da ihr Gebiet also quer über den Dniepr ging, so kamen die Russen in vielfache Berührung mit ihnen. Auch hierüber giebt der Kaiser Konstantin uns in seinem angeführten Werke die besten Aufklärungen. "Sie gränzen auch" sagt der erlauchte Verfasser "an die Russen, woher sie auch, wenn diese mit ihnen nicht in Friede leben, oft in Rusland einfallen, und unglaublichen Schaden anrichten. Daher leben die Russen gerne mit ihnen in Friede, denn sie kaufen *Ochsen*, *Pferde* und *Schaafe* von ihnen, welche Thiere in Rusland nicht (in solcher Güte) gefunden werden, da die Russen ohne dies keine Kriege führen können, ohne die Petschenegen zu Freunden zu haben, weil sonst dieses tapfere und streitbare Volk leicht in ihr Land einfallen, und es verwüsten könnte. Auch

können die Russen, weder feindlich noch des Handels wegen, nach Constantinopel ziehen, ohne mit ihnen Friede zu haben; denn wenn die Russen an die Wehren des Dnieprs kommen, wo sie nicht segeln können: so müssen sie ans Land gehen und ihre kleinen Schiffe tragen und werden dann von den Petschenegen angefallen und leicht überwunden."

Weiterhin heisst es bei demselben: "Ein Theil der Petschenegen gränzt an *Cherson*, und treibt Handel mit den *Chersonesern*. Diese führen des Kaisers Leute gegen Bezahlung nach *Rusland* und *Chazarien*, wohin sie allerley *purpurne Zeuge*, *Bänder*, *seidene Tücher*, *Pfeffer*, *gefleckte Parderfelle* und andere Waaren führen." Aus dem weitem Berichte sieht man, wie die Gesandten des Kaisers genöthigt waren, sich auf alle Weise von den *Petschenegen* aufziehen zu lassen, ohne eine böse Miene dazu machen zu dürfen, weil man ihre Macht in Constantinopel fürchtete. Im 10ten Jahrhunderte führten die *Petschenegen* und *Russen*, nach den russischen Annalen, blütige Kriege, welche sich besonders um den Besitz von *Kiew* drehten; bis den erstern endlich in dem folgenden Jahrhunderte durch diese und die Griechen die Macht gebrochen wurde,

deren Rest sie nun ferner gegen Constantino-
pel wandten, bis ihr Uebermuth ihren eignen
Untergang beförderte.

Eine eben so mächtige Nation, welche
nebst den *Uzen*, grade die *Petschenegen* aus
ihren östlichern Sitzen vertrieben und ihre
Lande in Besitz genommen hatte, waren die
Chazaren, welche zu dieser Zeit ihre Wohn-
sitze von der nördlichen Küste des kaspischen
Meeres bis über den Don ausdehnten. Wir
vernehmen über dies sonderbare Volk die Be-
richte gleichzeitiger Schriftsteller.

Wir hören zuerst den Bericht des Arabers
Ibn Haukal aus der Mitte des 10ten Jahrhun-
derts, der diese Gegenden selbst bereist hatte.
"Auf dem Wege von *Moukan*" heist es, "geht
man zwey Tage durch Schirvan nach *Derbend*,
von dort nach *Semender* und von da nach *Atel*.
Dieser *Atel* ist ein Strom, der von *Russ* und
Bulgar kommt. Der Fürst von *Atel* hat sei-
nen Sitz an der Westseite, er heisst König, mit
dem Zunamen *Baal*. In diesem Gebiete sind
etwa 10000 Moslemin; des Königs Wohnung
ist in einiger Entfernung vom Ufer. Sie ist
aus gebrannten Ziegeln erbaut und das einzige
der Art im ganzen Lande; man erlaubt nur dem
Könige sich eine Wohnung zu errichten. Die

Stadt Atel hat vier Thore. Der König ist ein
Jude. Er hat in seinem Gefolge 4000 Mann,
Moslemin und Christen und Götzendiener,
aber seine vornehmsten Leute sind Juden. In
seinem Dienste hat dieser König 12000 Solda-
ten; stirbt einer von diesen, so wird gleich
ein anderer wieder an seine Stelle erwählt,
und sie haben keinen andern Befehlshaber als
den König. Und dieser König hat unter sich
neun obrigkeitliche Personen oder Richter;
diese sind Moslemin, Juden, Christen und
Götzendiener. Der kleinere Theil der Ein-
wohner dieses Landes sind Juden, der grössere
Moslemin und Christen; aber der König und
seine Hauptbeamten sind Juden."

Wir fügen hier nur noch hinzu, dass der
Fluss *Atel* die *Wolga*, und die *Stadt Atel*,
Astrachan sey.

Mit diesem Berichte stimmen alle arabi-
schen Schriftsteller überein. Wir wollen uns,
ehe wir diese vernehmen, noch ein wenig süd-
licher umsehen. An der südlichen, der süd-
westlichen und südöstlichen Seite des kaspis-
chen Meeres herrschten, theils zugleich, theils
nach einander, mehrere arabische Dynastien,
die den Handel liebten und beförderten. Einer
der vorzüglichsten Handelsstädte war das da-

mahls reiche *Bab*, jetzt *Derbend*, in der Provinz Dagestan. „*Bab*“ sagt Abulfeda, „ist die Stapelstadt für alle Kaufleute von Tabaristan, Georgien, Chilan, Schirwan, *Chazarien* und für andere *Ungläubige*.“ „*Derbend*“ setzt ein anderer arabischer Schriftsteller hinzu „ist von dem grossen persischen Könige Anuschirwan erbaut, um seine Staaten im Norden vor den Chazaren zu sichern &c.“ Bey *Cazuini* heisst es von *Derbend*. „*Bab* ist reich an Gärten und Früchten. Hier ist der Hafen für die *Chazaren* und andere Nationen, welcher mit einer Kette verschlossen ist, so dass man den Ein- und Auslauf sperren kann.“ Wir wollen hier die sonderbaren Meinungen der Araber vom kaspischen Meere, von dem sie bald vorgeben, es stünde mit dem nördlichen Eismeere, bald, durch einen unterirdischen Gang, mit dem schwarzen Meere in Verbindung, nicht wiederholen. Nur was sie in Rücksicht des Handels über dasselbe anführen, dürfte hier nicht am unrichtigen Platze stehen. Ein arabischer Schriftsteller schreibt: „Auf der nördlichen Seite dieses Meeres ist der Fluss *Atel*, ein grosser Fluss im Lande *Chazarien*, der an Grösse dem Tigris gleicht. Er hömmt aus den Ländern der *Russen* und *Bul-*

garen und fliesst in *Chazariens* (das kaspische) Meer. Die Gelehrten berichten, dass 75 Arme in denselben laufen, wovon schon jeder an und für sich ein grosser Fluss ist. Des Winters friert er zu, weil er frisches Wasser enthält.“ *Jacuti* sagt darüber in seinem Lexicon: „Es ist kein Zweifel über die Grösse und Länge des Flusses *Atel*. Er kömmt vom äussersten Norden, geht durch *Bulgarien*, *Rusland*, und *Chazarien*, und fliesst ins kaspische Meer. Diesen Fluss reisen die Kaufleute hinauf nach *Uaisu* (den nördlichsten Provinzen, *Ruslands*) und holen von da *Marder*, *Zobel* und *Eichhörner* zum Verkauf.“

Auch erwähnen die arabischen Schriftsteller des Handels mit Slaven und besonders Slavinnen, welchen die Russen mit den Asiaten trieben. Da nun die nordischen Völker Europas grade um diese Zeit nicht bloss mit einander Krieg führten, sondern auch als Normannen dem südlichen Europa, besonders Frankreich und England so gefährlich wurden und nicht bloss Güter, sondern auch Menschen raubten: so ist es nicht unwahrscheinlich, dass sie an die Russen ihre Gefangenen als Slaven werden verkauft haben, und es kann auf diese Art manche *Française* und *Mis* oder

Lady über Rusland eine Reise nach Asien haben machen müssen. *Abdalla Jacuti* setzt noch hinzu, dass die Russen zu Schiffe nach *Atel* kämen, dass mehrere in einem Hause zusammenwohnten, und dass dort besonders der Handel mit Slavinnen getrieben würde.

Gegen diese Producte führten die südlichen Bewohner des kaspischen Meeres den nördlichen Gewürze, Rauchwerk, feinere Weine, leinene, baumwollene und seidene Kleider, Geschmeide, Perlen, Edelsteine u. s. w. zu. *Ibn Haukal* bezeugt ausdrücklich; dass die *Chazaren* von den südlichen Ländern Kleider, leinene Zeuge, Tapeten, Honig, Licht und andere Artikel einführten.

Nördlich von Chazarien wohnte im 7ten, 8ten und 9ten Jahrhundert noch ein anderes mächtiges Volk mit vielen Städten, die *Bulgaren*, deren Hauptstadt *Bulgar*, ebenfalls am *Atel* oder der Wolga, aber weit höher hinauf, als Astrachan, lag. Diese Stadt, (das jetzige Simbirsk) war nicht bloss von Bulgaren, sondern auch, wie die Leichensteine und andere Denkmähler noch jetzt zeigen, von Persern, Arabern und Armeniern bewohnt. Ueber und neben diesen, im äussersten Norden bis an das Eismeer gab es noch mehrere Nationen, die

wegen ihrer kostbaren Pelzwerke, nicht bloss von ihren südlichen Nachbarn, sondern selbst von Asiaten besucht wurden. Diese Länder werden, nebst ihren Einwohnern, fast eben so dargestellt, wie die Neuseeländer in unsern Zeiten, und nur die Gewinnsucht konnte Kaufleute bewegen sich in dieses, wie die weichlichen Asiaten es nennen, *Land der Finsterniss* zu begeben. Dass selbst in diesen Ländern, zwischen dem weissen Meere bis über den *Ob* hinaus, nicht bloss ein Handelsverkehr, sondern auch ein sehr bedeutender, Statt gefunden haben müsse, haben sowohl *Lehrberg* in seinem angeführten Werke als Prof. *Rasmussen* in der erwähnten Abhandlung erwiesen, worauf wir, um nicht zu weitläufig zu werden, unsere Leser verweisen müssen. Nur dürfen wir nicht unterlassen zu bemerken, dass diese nördlichen Länder im Anfange des zwölften Jahrhunderts schon unter nowgorodscher Bothmässigkeit standen.

Auch die mächtigen südlichen Nachbarn, die *Chazaren*, mussten dem kraftvollen Arm der nordischen Waräger unterliegen. Schon am Ende des 10ten Jahrhunderts eroberte Fürst *Swätoslaw* von Nowgorod die wichtige chazarische Festung *Sarkel*, russisch *Belowesch*, in
an

der Mündung des Dons und machte sich dadurch zum Herrn der ganzen Gegend und des daselbst geführten Handels. "Im Jahre 1117" also anderthalb hundert Jahre später, erzählt *Tatisschew*, "kamen viele Belowescher nach Rusland, welchen der Grossfürst, Wladimir Monomach, Ländereien zur Ansiedelung abzugeben befohl; die *Kaufleute* liessen sich in verschiedenen Städten nieder."

Ist es also abgemacht, dass der, in Zweifel gezogene, Handelsverkehr des nördlichen Europas mit dem südlichen Asien über Russland wirklich Statt gefunden habe: so ist auch nicht abzusehen, warum Kaufleute aus den nördlichen Ländern nicht auch Handelscomtoire in der Hauptstadt dieses Reichs, oder eigentlich dieser Republik, hätten haben können. Es hätte demnach wohl, noch ehe Lübeck dort ein Comtoir errichtete, schon ein deutsches Comtoir vorhanden seyn können, welches Lübeck nur unter seiner Firma fortsetzte.

Wir wenden uns wieder zu unserer *Skra*. Unsere *Skra* ist, welches niemand entkennen wird, sowohl der Form als der Sprache nach, wenn nicht älter, doch wenigstens eben so alt als das, Lübeck von Heinrich dem

Löwen verliehene Recht. Diese *Skra* muss dem Handelscomtoire zu Nowgorod also höchstens etwas nach der Mitte des 12ten Jahrhunderts gegeben worden, und es muss schon früher ein deutsches — deshalb aber keineswegs ein *lübsches*, noch weniger ein hanseatisches — Handelscomtoir daselbst vorhanden gewesen seyn, da in dieser *Skra* eines Hofes, Stuben &c. und sogar einer Kirche erwähnt wird, die also schon früher vorhanden gewesen seyn müssen. Diesen Handel können nun nach dem schon oben Angeführten, keine andere Städte getrieben haben, als die Städte an der Ostsee überhaupt, besonders die wendischen, und andere, niedersächsische Städte, wie *Söest* in Westphalen, *Bardewiek*, *Erteneborg*, *Schleswig* u. and.

Politische und religiöse Conjecturen machten Lübeck plötzlich zu einer volkreichen, so wie der Handel, zu einer reichen Stadt.

Man wird sich erinnern, dass die Wenden um dieselbe Zeit mit Dänemark, das sie in ihrem Uebermuthe übel mitgenommen hatten, in einem blutigen Kampfe um ihre Freiheit und ihre Religion begriffen waren. Sie unterlagen endlich Waldemars und Heinrichs Uebermacht, ihre Städte wurden zum Theil

zerstört, ihre Kraft war gelähmt, aber ihr Sturz hob, noch mehr als alle andern Umstände, ihre Stieftochter, Lübeck. Dieses setzte daher den, gleichsam ererbten, Handel mit und über Rusland, als nunmehriges Haupt der Handelsstädte, in der Folge fort, und bestätigte dem dortigen Comtoire die dort schon früher geltenden Rechte, nur unter seiner eignen Firma, doch mit Einschluss der bisherigen, *der Dudischen*.

In dem oben angezogenen Tractate zwischen Nowgorod und den Wisbyern, von spätestens 1231, wird, ausser den Deutschen, auch der Gothen erwähnt; in demselben wird von St. Oluf und St. Nicolai Wiesen, vom Kreutzküssen u. s. w. gesprochen, wovon in dieser Skra nicht ein Wort vorkommt. Sollte dies nicht einen Beweis abgeben können, dass die Deutschen in Nowgorod ein Handelscomtoir gehabt haben müssen, ehe sie die Wisbyer, so zu sagen, in Compagnie nahmen? Hier spielt *St. Peter* die Hauptrolle, weil er, wie aus allem zu ersehen ist, wohl der Schutzpatron des Comtoirs war, übrigens aber persönlich wenige Achtung genossen zu haben scheint. Denn so oft sein Name hier genannt wird — und dies ist fast in jedem andern Ar-

tikel der Fall — bedeutet dies nichts anders als *die Commüne* selbst oder die *Commünen-Casse*. St. Peter erhielt immer einen Theil der mannichfaltigen Brüchen; es wurden Aelterleute St. Peters und des Hofes erwählt; wer mit St. Peters Holz brauet oder in St. Peters Kessel Wachs schmilzt, muss so und so viel bezahlen u. s. w. Wir werden dieses näher in den Anmerkungen betrachten.

Aus dem alten lübschen Rechte ersieht man, wie die Kaufmannschaft bemüht war, der Geistlichkeit ihre Schranken zu setzen; auch diese *Skra* giebt einen Beweis dieses Grundsatzes ab. Hierin werden nemlich *Sommerfahrer* und *Winterfahrer* unterschieden, so wie *Landfahrer* und *Wasserfahrer*. In Rücksicht der erstern ist hier befohlen, dass jede, sowohl die *Winter-* als die *Sommerfahrt*, auf der Reise ihren Priester selbst beköstigen, dass derselbe aber, sobald er in den Hof komme, von diesem seine Unterhaltung haben solle. Indess sollte der Priester, welcher mit der Sommerfahrt gekommen war, dem, der mit der Winterfahrt kam, weichen, das ist, zurückreisen, und umgekehrt; es durfte sich demnach kein Priester länger dasselbst aufhalten, als ein halbes Jahr.

Dasselbe Princip beobachteten die Gesetzgeber auch in Rücksicht der *Aelterleute des Comtoirs*. Sowohl die Sommerfahrer als Winterfahrer wählten ihren Aeltermann, und, so wie sie in den Hof kamen, musste der gegenwärtige Aeltermann dem neu angekommenen seinen Platz überlassen. Dadurch beugte die Handelspolitik sowohl der Hierarchie als der kaufmännischen Aristokratie weislich vor.

Der Handel scheint übrigens, wie schon oben bemerkt worden ist, nach asiatischer Weise, in Carawanen getrieben worden zu seyn; denn in der Skra ist nie von einzelnen ankommenden Kaufleuten oder Schiffen die Rede, sondern nur von mehreren, die einander abgelöst zu haben scheinen. Denn es heisst nie in dieser Skra: wer des *Sommers*, des *Winters*, zu *Lande*, zu *Wasser*, ankommt, sondern, wenn die *Sommerfahrt*, die *Winterfahrt* &c. in den Hof kommt: so &c. Doch wird in einem Artikel (24) der durchreisenden und der wiederkehrenden *deutschen Handelsleute* gedacht, ein Beweis, dass Nowgorod nicht das äusserste Ziel ihrer Reisen, sondern nur der Mittelpunkt ihres Handels war. Es musste natürlich vortheilhafter für den Handel seyn, wenn sie für ihre Waaren, durch

Tausch, andere aus der ersten Hand bekamen, als wenn sie sich dieselben in den Hof bringen liessen. Sie hausirten daher.

Dass das Personale des Hofes zahlreich gewesen seyn müsse, erhellt aus mehreren Stellen unserer *Skra*; denn nicht bloss gab es einen *Aeltermann St. Peters* und des *Hofes* daselbst nebst seinen Rathmännern, als die höchste Obrigkeit, sondern auch noch andere Aelterleute, vermuthlich der verschiedenen Handwerksinnungen, von denen geringere Streitigkeiten in erster Instanz abgemacht wurden.

Damit auch, wenn die eine Fahrt in den Hof kam, ehe die andere denselben verlassen hatte, über die Unterbringung derselben kein Streit entstehen möchte: so enthält unsere *Skra* auch darüber gewisse Bestimmungen, die im Ganzen darauf hinausgehen, dass die Gegenwärtigen den neu Ankommenden weichen mussten. Es war daselbst also fast eine beständige Regeneration und keiner konnte und durfte daselbst so alt werden, dass er seinen Committenten den Vorthail abgewann. Deswegen war es auch noch, ausser diesen Vorschriften, bey hoher Brüche verboten, mit einem Russen auf Credit zu handeln, oder ihn

gar in Compagnie zu nehmen. Denn hierauf stand, ausser einer schweren Brüche, die Ausschliessung aus aller Gemeinschaft mit den daselbst handelnden Städten.

Die Wege, welche die Kaufleute bey dem Handel mit Rusland einschlugen, giebt Sartorius Th. I. pag. 193 folgendermassen an: "der Eine ging über die *Newa* und den *Ladoga See* und in die *Wolchow* auf *Nowgorod*; der Andere über *Narowa* nach eben diesem Orte oder nach *Pleskow* am *Peipus-See*, wenn anders bereits damahls, wie in spätern Jahren es gewiss der Fall war, an letzterem Orte sich eine deutsche Nebenfactorey vorfand; endlich der Dritte ging über die *Düna* durch *Liesland*, so wie denn in Friedenszeiten die Russen selbst in diese Provinz kamen und daselbst mit den Deutschen verkehrten." Der Professor *Kall* fügt, in seinen schon angeführten Anmerkungen über den Vertrag mit dem vermeintlichen Fürsten *Borchram* (*Suhms Danmarks Historie* D. 8. p. 580) noch einen vierten Weg, dessen grade in demselben Documente erwähnt wird, nemlich den durch den Fluss *Woxa* &c. hinzu. Es ist, bei genauerer Untersuchung, nicht zu läugnen, dass dieser Weg und der durch die *Newa*, in frühern Zeiten, die einzigen Handelswege

gewesen, die beyden, von Sartorius zuletzt genannten, aber weit spätern Ursprungs sind. Auch dieses dient als Beweis für das höhere Alter unserer *Skra* und folglich des höheren Alters eines Handelsverkehrs der Deutschen mit Rusland, als die Bildung der Hansestädte. Wir haben schon oben gesehen, dass *Sartorius* in den Beilagen Th. II. S. 735 und 36 eine kurze Charakteristik unserer *Skra* mitgetheilt habe, worauf wir, um Wiederholungen zu ersparen, hier verweisen. Wenn er aber den Ursprung desselben in den Anfang des vierzehnten oder ins Ende des dreizehnten Jahrhunderts versetzt: so irrt er sich, wenigstens um anderthalbhundert Jahre. Hätte er eine richtige Abschrift von unserer *Skra* gehabt, deren Sprache, schon an und für sich selbst schwer zu verstehen, durch Schreibfehler noch unverständlicher werden muss, und hätte die Bearbeitung einer so ungeheuern Masse von Materialien ihm Zeit übrig gelassen, dieselbe mit dem lübschen Rechte, dessen sie mehrere Artikel enthält, zu vergleichen: so würde er sogleich im Stande gewesen seyn ihr den richtigen Zeitpunkt anzuweisen. Unter diesen Umständen ist es, meiner unmassgeblichen Meinung nach, recht gut, dass diese Ur-

kunde damahls nicht gedruckt wurde, da sie gewiss äusserst fehlerhaft abgedruckt worden wäre; denn selbst ich habe, bey aller meiner Kenntniss der platdeutschen Sprache, in manchen Artikeln derselben Mühe gehabt einen Sinn zu finden, und öfters ist mir dieses nun durch die Vergleichung mit den spätern, gedruckten, Codices des lübschen Rechts gelungen.

Wir müssen hier noch den, in unserer *Skra* vorkommenden, Bezahlungsmitteln, grösstentheils Brüchen, ein Paar Zeilen widmen. Am häufigsten kommen *Kunen* und *Mark Silber* und darnach *Hovede* und *Verding* und Einmahl *Honig* und Einmahl *Balg*, vor. Wir wollen einige der Artikel, worin diese Bezahlungsmittel angeführt werden, hier, wo es sich thun lässt, neben die correspondirenden Stellen aus den verschiedenen gedruckten Codices des lübschen Rechtes stellen, um zu versuchen, ob sich aus einer Vergleichung derselben der Werth dieser Bezahlungsmittel und das Verhältniss zu einander ausmitteln lasse.

- Art. 6. Wer eine angesagte Versammlung versäumt, brüchet 5 Kunen.
 — Ist die Versammlung bei höchster Strafe angesagt 10 —
 — Wer sie nicht besuchen will 5 L $\frac{1}{2}$ Honig

- Art. 8. Dem Priester soll man zum (halbjährigen) Unterhalte geben 50 Mk. Kun.
 — 20. Wer die Hofwache versäumt, brücht 1 — —
 — Wer das Kirchenschlafen versäumt . 1 — Silber
 — 23. Sommerfahrer und Winterfahrer, bezahlen, wenn sie in den Hof kommen, an Schoss von 100 Mk. $\frac{1}{2}$ Verding
 Der Meister an Hausmiethe 1 Mk. Kun.
 — 27. Wer mit St. Peters Holz brauet bezahlt $\frac{1}{2}$ — —
 — Wer in St. Peters Kessel Wachs schmilzt 2 — Hovede

	die Skra	Nach dem lübschen Rechte von		
		1240	1254	1586
— 30. Wer falsches Lederwerk macht, muss brüchen - 10 Mk. Silb.		10 Sch.	10 Sch.	5 Rthl.
— 34. Wer falsches Gewicht, Maas, Elle u. s. w. braucht $1\frac{1}{2}$ — —		60 Sch.	60 Sch.	10 —
— 37. Wer einen lahm schlägt $1\frac{1}{2}$ — —		60 Sch.	60 Sch.	nach Verhältniss
— an den Geschlagenen . . . 10 Mk. Silb. - 10 Mk. Silb. - 3 Mk. Silb.				wenn er nicht bezahlen kann 10 Wochen auf Wasser und Brod und des Hofes oder der Stadt verwiesen.
— 45. Wer vor Gericht gefordert wird und nicht erscheint, giebt $\frac{1}{2}$ Verd. - 4 Sch. - 4 Sch.				
— 49. Blau und blutig und zerrissene Kleider . . . $1\frac{1}{2}$ Mk. Silb. - 60 Sch. - 60 Sch.				
— 50. Ehrenrührige Scheltworte als				

- Schalk, Huren-
 junge &c. $1\frac{1}{2}$ Verd. - 12 Sch. - 12 Sch. - 2 Rthl.
 Art. 51. Ohrfeigen &c.
 kosten $1\frac{1}{2}$ Verd. Silb. - 12 Sch. - 12 Sch.
 — 60. Wer den Ael-
 termann oder
 Rathmann übel
 behandelt nach der Brüche 60 Sch. - 60 Sch. - unbest.
 — 67. Wer sein
 Schwerdt oder
 Messer zuckt 3 Mk. Silb. - 3 Mk. Silb. - 3 Mk. Silb.
 unbest.
 — 77. Wer einen andern
 setzen lässt und
 nichts auf ihn
 bringen kann $1\frac{1}{2}$ Mk. Silb. - 60 Sch. - 60 Sch. - 60 Sch.
 und dem Beleidigten Abtrag thun.

Gleich der erste Artikel giebt uns einiges Licht über den Wehrt der Bezahlungsmittel. Wer schlechthin angesagt wird und nicht kömmt, giebt 5 Kunen Brüche, wer bei höchster Strafe angesagt wird und ausbleibt, 10 Kunen, also das Doppelte, wer aber überwiesen wird, dass er nicht habe kommen *wollen*, — dhat he vorsma to kommende — giebt 5 L \mathbb{Z} Honig. Hier ist ja offenbar Steigerung in der Brüche und wir glauben das Ziel so ziemlich zu treffen, wenn wir die 5 L \mathbb{Z} oder 80 \mathbb{Z} Honig, wieder zu dem Doppelten, nemlich dem Werthe von 20 Kunen ansetzen. Demnach wäre 1 Kunin = 4 \mathbb{Z} Honig.

So wie hier die Kunen stückweise aufgerechnet werden: so werden sie in den folgenden Artikeln, eben so wie *Silber*, *Hovede* und *Verding* nach Marken angeführt. Durch eine Mark Silber — nicht löthige Mark, sondern 16 Stück silberne Scheidemünze — wird man verleitet anzunehmen: unter Mark Kunen und Mark Hovede wurden ebenfalls, obgleich geringere, Münzsorten verstanden, und ich bin selbst lange in diesem Irrthum gewesen. Allein es wird hier unter Mark (Kunen oder Hovede) nichts anders als 16 Stück verstanden, so wie wir noch sagen 1 Dutzend, ein $\frac{1}{2}$ Dutzend &c. Es ist als bekannt voraus zusetzen, dass in den Zeiten, worin wir uns hier befinden, nicht bloss der Handel grösstentheils in Tauschhandel bestand, sondern dass selbst die Abgaben der Unterthanen in Landesproducten bestanden. Dies war auch, bey der Seltenheit und Kostbarkeit der edlen Metalle, so wie bey dem Mangel an Münze, und besonders Scheidemünze, sehr natürlich. Grosse Geld-Summen wurden, wie ebenfalls jeder nicht ganz Unerfahrne weiss, gewogen.

Unter allen Beweisthümern dafür aus den alten Geshicht- und Chronickenschreibern kann keiner besser zu unserm Zwecke dienen, als

grade der vorher angeführte Handelstractat der Nowgoroder mit den Deutschen und Gothen. In diesem kommen unter andern folgende Bestimmungen vor.

- 1) Wenn die Gäste (hospites) in das Reich der Nowgoroder kommen und unter deren Schutze sind, wird ihnen dann etwas entwendet, und der Werth des Gestohlenen ist unter einer *halben Mark Kunen*: so kann der Schuldige sich mit *zwey Mark Kunen* lösen.

Uebersteigt der Werth aber gedachte Summe, ist jedoch unter einer *halben Mark Silber*: so soll der Thäter mit Ruthen gestrichen und auf der Kinnlade gebrandmarkt werden, oder sich mit 10 Mk. Silber lösen u. s. w.

- 2) Wenn die Wintergäste in den Vorschfluss kommen, soll der Lodienführer (vector), Vorschkerl genannt, dafür sorgen, dass den andern Morgen früh Fährleute (ductores) kommen. Diesen soll des Morgens ein warmes Gericht gegeben werden und nichts weiter und sollen die Lodienführer die Kaufleute ohne Aufenthalt weiter befördern. Wenn die Fährleute an die Fischerhütte kom-

men, sollen sie ihren Miethlohn empfangen, nemlich jeder Fährmann *acht Marderköpfe* und ein *Paar Handtücher*, oder statt der Handtücher *drey Marderköpfe*.

- 3) Kommen die Sommerfahrer in den Vorschfluss: so sollen die Lodienführer sie nach der Fischerhütte führen, und wenn sie dahin kommen so sollen den Fährleuten *), *vier Brode und ein Teller* (scatella) *Butter* gegeben werden, oder *statt jeden Brodes zwey Kunen* und *statt der Butter drey Marderköpfe*. Einem jeden Lodienführer soll gegeben werden *acht Marderköpfe* und ein *Paar Handtücher* oder *statt der Handtücher drey Marderköpfe*.
- 4) Miethet ein Gast Lodien in Nowgorod und diese Lodien begegnen Schiffen auf der Nawa: so soll jede Lodie ihren ganzen Miethlohn erhalten und einen *Schinken* (perna) oder *statt des Schinkens fünf Mark Kunen*. Begegnet eine Lodie den Kaufleuten aber auf dem Ladoga oder

*) Hier steht im Texte freilich beide Mahle: *vector*, ohne Zweifel muss aber das letzte Mahl *ductoribus* gelesen werden, zum Unterschied von *vector*, dem Steuermann der Lodien.

auf dem Wolchowflusse: so soll sie nur die Hälfte der Miethe erhalten und *einen halben Schinken* oder *statt des Schinkens drey Mark Kunen*.

- 5) Wenn die Gäste nach Nowgorod kommen, sollen Fahrzeuge in Bereitschaft seyn, um ihre Waaren hinaufzubringen. Dafür erlegen, für jede Lodie, die *Deutschen 15 Kunen*, die *Gothen 10 Kunen*.

Hier finden wir nun wieder ein passendes Verhältniss zwischen den Bezahlungsmitteln.

Wir sahen eben dass . . .	1 Kune = sey 4 Pfd. Honig
Hier erfahren wir Art. 3 dass . . .	1 Brod = sey 2 Kunen
also ist	1 Brod = 8 Pfd. Honig
Weiter ist	1 Brod = 2 Kunen
Aus Art. 4 sehen wir, es sey . . .	1 Schink. = 5 Mk. oder 80 Kun.
also ist	1 Schink. = 40 Brode.
Aus Art. 2 und 3 erfahren wir, es sey	1 Paar Handt. = 3 Marderköpfe
und ebenfalls	1 Teller Butter = 3 Marderköpfe
also ist	1 Teller Butter = 2 Handtücher.

An dem Verhältnisse zwischen dem Brode und dem Honig, so wie zwischen den, natürlicherweise groben, Handtüchern und der Butter ist nichts auszusetzen, nur der Schinken wird uns zu theuer. Im lateinischen steht hier *Perna*, was freilich einen Schinken, besonders aber den Bug oder Vorderschinken, be-

deutet. Wie aber, wenn hier eine ganze Seite Speck darunter verstanden würde? Uns scheint dies um so wahrscheinlicher, da es Art. 4 heisst: wenn eine Lodie den Kaufleuten etwa mittwegs begegnet, solle sie nur einen halben Schinken haben. Wie will man aber einen Schinken theilen? Diese nicht unwahrscheinliche Vermuthung angenommen, käme alles so ziemlich wieder ins Gleise. Rechnen wir nemlich eine Seite Speck zu 60 Pfd. so belief das Pfund sich auf $1\frac{1}{4}$ Kunen, folglich wären:
 10 Kunen = 5 Brod = 8 % Speck = 40 % Honig.

Wenn demnach der Priester (Art. 8 der Skra) 50 Mk. oder 800 Kunen aus dem öffentlichen Schatze haben sollte: so war das schon eine ganz erträgliche, halbjährige Gage, da sie äqual 400 Brod = 40 L% Speck = 200 L% Honig. Wir hätten also das Werth-Verhältniss der Kunen zu Brod, Speck und Honig, so wie das der Marderköpfe zu Butter und Handtüchern kennen gelernt; nun entsteht aber natürlich die Frage: was war denn *Kunen* für eine Waare? In unserer Skra kommt immer nur der Name *Konen*, *Cunin* &c. vor, ohne deutsch, so wie in dem lateinisch verfassten Tractat, *Konen*, *Cunen*, *Cynen* &c. vor, ohne lateinisch gegeben worden zu seyn. Hätte es

dem Conciipienten des Tractats beliebt ihn lateinisch auszudrücken, wie er bey andern Bezahlungsmitteln, namentlich den Marderköpfen, gethan hat: so hätte er uns der Mühe, diese Frage zu untersuchen, enthoben. Nehmen wir also andere Mittel zur Hand. Wir wollen uns an *Krugs Schrift zur Münzkunde Ruslands* halten, wo wir einige zweckmässige Data gesammelt finden.

Dieser sagt in dem angeführten Werke Seite 113: es sey ihm aufgefallen, dass er in den ältern Zeiten eben so wenig wie dem jetzigen russischen Namen von Hermelin, Gornostaj, den Namen *Sobol*, Zobel gefunden habe. "Waren," fährt er dann fort, "diese Thiere vielleicht anfangs unter dem Namen *Kuna*, *Kunitza*, mitbegriffen, welchem das Prädicat *schwarze*, *zernaia*, zuweilen beigelegt wird? — Ist aber meine Meinung ungegründet und waren es Felle von Eichhörnchen, (Grauwerk, griseum) in denen die Abgaben bestanden, welche Chazaren und Waräger erhoben: so war auch diese Abgabe nicht so gar unbedeutend, als man vielleicht glaubt &c."

"Gerichtliche Strafen wurden in Silber oder Thierfellen erlegt."

S. 125 heisst es: "das Wort *γῆννα*, *γῆνα* welches Kaiser Constantin bey der Beschreibung eines Festes gebraucht, wo 2 Gothen vorkommen, welche auswärts gekehrte Pelze anhatten, scheint viel Aehnlichkeit mit dem slawonischen Kyna, ein Marderfell, und dann überhaupt, Rauchwerk, zu haben." — "In Constantinopel wird einer Basilica Gunariorum erwähnt, welches auf dem Platze lag, wo die Pelzhändler ihre Waaren feil hielten. Arnold von Lübeck erzählt: die griechische Kaiserinn habe Heinrich dem Löwen in Constantinopel Geschenke an Sammt gemacht und jedem seiner Soldaten einige Grauwerksfelle und ein Zobelfell gegeben."

S. 152. "In Jaroslaws Gesetzen ist alles, was der Richter bekommen soll, nach der Zahl 7 bestimmt. Er soll erhalten 7 Eimer Malz, 7 Maas Weizen, 7 Brod &c. Eben so in Wladimirs Gesetze, 7 *Kun.*, 7 Viertel Haber u. s. w. Wenn wir hieraus ersehn, dass *Kuna* überhaupt für Rauchwerk, besonders aber der geringern Sorten desselben, gebraucht worden: so ist doch auch eine bestimmte Art von Pelzwerk, nemlich Grauwerk, oder die Felle von Eichhörnern darunter verstanden worden. Mit Grauwerk wurde auch in andern Ländern die

Abgabe bezahlt (S. Schlözers Einleitung in die allgemeine nordische Geschichte, 31sten Band der allgemeinen Weltgeschichte.) Dass diese Waare überhaupt keinen hohen Werth gehabt, und also nicht aus Zobel-Hermelin-Bieber-Seeotter-Fellen u. s. w. oder gar aus schwarzen oder blauen Fuchsbälgen habe bestehen können, zeigt uns schon die obige Vergleichung mit den Lebensmitteln und grade deshalb war diese Waare, die so gängse und gebe war, am bequemsten, wenn wir es so nennen dürfen, zur Scheidemünze.

Dasselbe ist der Fall mit *Howede*, was ich nirgends gefunden habe als in unserer Skra. Dagegen kommen in dem oft erwähnten Tractate mehrere Mahle Marderköpfe als Bezahlungsmittel für geleistete Dienste vor. Es ist daher wohl mehr als wahrscheinlich, dass *Howede*, was ebenfalls Kopf bedeutet, in jener, und Marderköpfe in diesem einerley sey. Im welchem Werthverhältnisse Kunen und Marderköpfe aber zu einander mögen gestanden haben, können wir unmöglich bestimmt

abmachen, bevor wir den Werth von Brod, Honig und Speck, im Verhältnisse mit dem der Butter und der Handtücher, genauer wissen. Bedeutend kann der Unterschied indess nicht gewesen seyn. Denn sind 2 ℥ Butter und 2 Handtücher auch mehr wehrt als 1 Brod oder 8 ℥ Honig: so werden diese auch nur 2 Kunen gleich geschätzt, jene aber 3 Howeden.

Was die Bezahlung in Mark Silber betrifft, so habe ich schon oben geäußert, es könne keine löthige Mark Silber darunter verstanden worden seyn. Denn bey dem angestellten Vergleich mit dem, in Lübeck selbst geltenden, Lübschen Rechte werden wir ja deutlich gewahr, dass die Brüchen wenigstens hier, 80 Jahre später, eine Mark zu 16 Schill. gerechnet, nur etwas über doppelt so hoch, zum Theil auch gleich, waren, wie dies aus den angeführten Parallelen der Artikel 34, 37, 49, 60, 67 und 77, erhellt. Eben so leuchtet dies aus dem unter dem No. 1 angeführten Artikel des oft erwähnten Tractats hervor. Hier geht man von

einer halben Mark Kunen sogleich zu einer halben Mark Silber über, ein viel zu grosser Sprung, wenn man löthiges Silber darunter verstehen wollte. Müssten wir nicht fürchten, die Geduld der Leser durch unsere Vergleichen und Vermuthungen einer alzu harten Probe auszusetzen: so gäbe dieser Artikel zu einer sehr wahrscheinlichen Vermuthung Anlass. Es heisst nemlich darin: wer unter Einer Mark Kunen stiehlt, kann sich mit 2 Mark Kunen lösen; wer für oder über 1 Mark Kunen stiehlt, doch unter einer Mark Silber, wird gepeitscht und gebrantmarkt, oder löst sich mit 10 Mark Silber; wer aber über eine halbe Mark Silber stiehlt, verwirkt das Leben. Eine halbe Mark Silber sind 8 Schilling; nähmen wir nun eine (halbe) Mark Kunen für die Hälfte an, für 4 Schilling: so hätten wir ein richtiges Verhältniss nemlich 1 bis 4 Schilling, 4 bis 8 Schilling, 8 Schill. und darüber. Demnach wäre 1 Kune an Geldeswerth gleich gewesen einem halben Schilling, ein Verhältniss, mit dem auch unsere Vergleichung der Le-

1 M Kunen = 4 Sch

bensmitteln mit den Kunen nichts weniger als im Widerspruche steht.

Wie mit der Mark Silber verhält es sich auch mit *Verding*. In dem Artikel 51 wird *Verding* ausdrücklich als Silber angeführt. Aus den, mit dem lübschen Recht verglichenen, Artikeln 45, 50, und 51 ersieht man, dass eine Brüche von $\frac{1}{2}$ *Verding* in unserer Skra dort angesetzt sey zu 4 Schilling und andern von $1\frac{1}{2}$ *Verding* zu 6 Schilling. Hier ist die Brüche, wie es auch bey Marken den Fall war, offenbar wieder doppelt so hoch als in der Skra. Ein *Verding* betrug demnach, was schon der Name zu erkennen giebt, den vierten Theil einer Mark Silber, $\frac{1}{2}$ *Verding* 2 Schilling, $1\frac{1}{2}$ *Verding* 6 Schill. Lübsch, so wie ein englischer *Fearding* oder *Farthing* noch jetzt den 4ten Theil eines Penny. Auch daraus, dass die Brüchen im lübschen Rechte fast das doppelte von den Brüchen in der Skra betragen, könnte man auf das höhere Alter der letztern schliessen, wo der Werth des Silbers noch um so viel höher stand.

So gleich das Verhältniss der Brüche in unserer Skra nun auch mit den Brüchen im Lübschen Rechte ist: so sehr weicht doch der 30ste Artikel, welcher von Verfälschungen der Handwerker handelt, darin von allen übrigen ab, indem die Skra für Verfälschung von Lederwerk 10 Mk. Silber an Brüche setzt, indess sie in den beiden ältern Ausgaben des Lübschen Rechts nur zu 10 Schill. angesetzt ist. So auffallend dies indess scheinen mag; so natürlich ist gleichwohl dieser Unterschied. Das deutsche Comtoir zu Nowgorod war eine allzu ergiebige Quelle für die Interessenten, als dass diese nicht alles hätten anwenden sollen um es zu erhalten. Um sich daher mit den Russen nicht auszulegen oder gar der Gefahr auszusetzen, ihre Privilegien gänzlich zu verlieren, erforderte die unumgängliche Nothwendigkeit, dem Eigenuntze Einzelner, wodurch diese Gefahr herbey geführt werden konnte, durch schwere Verpönungen vorzubeugen. Die Geschichte des hanseatischen Bundes lehrt, welche nachtheilige Folgen dergleichen Be-

trügereyen, besonders mit Tuch, in der Folge nach sich zogen.

Für das Alter dieser Skra bürgt zum Theil auch noch die häufig vorkommende doppelte Negation *Ne* — *nicht*, z. B.

Art. 7. Negen man ne scal ienigen 'prester voren to nogharden. Art. 11. He ne mach ene nicht vorwisen. Art. 12. So ne mach eme sin Here nicht vorwisen. Art. 25. Nen man ne scall copen u. s. w. Auch ist die nicht selten vorkommende Redensart: "it ne si." "es sey denn" nicht aus der Acht zu lassen. Cronhelm hat in seinem Abdrucke des einen Codicis vom Lübschen Rechte vom Jahre 1254 unter mehrern andern auch den Fehler begangen, dass er anstatt *ne* fast immer *en* gelesen hat, wodurch der Sinn oft entstellt wird.

Endlich müssen wir noch selbst den Ausdruck: *Skra*, als einen Beweis für das hohe Alter anführen. Die Justitia Lybecensis hiess schon Lübsches *Recht*, unsere *Skra* muss also älter seyn als das Recht.

Noch muss ich bemerken, dass der Codex dieser Skra ohne irgend eine Abtheilung, in Einem fort geschrieben ist, und dass ich selbst, der Deutlichkeit und der Erläuterungen wegen, diese Abtheilungen in Artikel, so wie es mir zweckmässig schien, gemacht habe, und hoffe, in der Bestimmung derselben, die Absicht nicht verfehlt zu haben. Der Codex ist übrigens ganz buchstäblich abgedruckt, und selbst dessen Interpunction nicht aus der Acht gelassen.

Aus mehreren Artikeln der Skra erhellt, dass die Einnahme des Comtoirs und der Lohn des Aeltermanns und der Rathmänner nicht so wohl in dem Schosse oder den Zollabgaben von den Waaren, als in der grossen Menge Brückgelder, bestanden haben mag. Brüche bezahlen heisst in diesem Rechte fast immer *betern*, ich habe diesen Ausdruck, der Kürze wegen, nach dem hochdeutschen lübschen Rechte, durch *bessern* übersetzt, obgleich dieses Wort sonst in der deutschen Sprache unter dieser Bedeutung schwerlich vorkommt.

De Skra van Naugarden

d. i.

Die Handels - Gerichts- und Polizey- Ordnung

des deutschen Handelscomtoirs

zu Nowgorod

im 12^{ten} Jahrhunderte.

144 Dit is die scra uan nougarden.

- 1) Dat si vetelic unde openbare alle den genen dhe nu sin unde hir na comen solen. dhe dhese scra sen vnn horen. dhat uan ganceme rade unn eneme gemenen wilcore dher wisesten uan allen steden van dudisheme lande. Recht dat uan aneginne gehalden is unn gewesen heuet in dheme houe dher dudiscen to nougarden bescreven is. al dus to haldende allen dhen genen de den beschedhenen hof pleget to sokende bi² wattere vnde bi lande.
- 2) Sommer uare vnde winteruare so wanne se comet in dhe nu so scoln se oldermanne kesen dhes houes unde sente peteres vnder sic seuen de dar rechtes to sin. desse olderman des houes de heuet vort vrien wilcore to kesende. ver man eme to helpende. dhe eme rechtes sin. we sic des enten wille. de betere sente petere ene marc silveres. vnde wil hes darmede los sin so. mach men it eme hoghere beden.
- rot) 3) Dhe olderman der somer³uart of der winter vart. heuet vrien wilcore hus to ke-

Dies ist die Skra von Nowgorod.

- 1) Zu wissen und offenbar sey allen denjenigen, die nun sind und hiernach kommen werden, die diese Skra sehen und hören: dass von dem ganzen Rathe und nach einem gemeinen Beschlusse der Weisesten aus allen Städten deutschen Landes, das Recht, welches von Anbeginn gehalten worden und gewesen ist in dem Hofe der Deutschen zu Nowgorod, also zu halten vorgeschrieben ist allen denjenigen, welche gedachten Hof zu besuchen pflegen zu Wasser und zu Lande.
- 2) Die Sommerfahrer und Winterfahrer, wenn sie in die Newa kommen, sollen Aelterleute des Hofes und St. Peters wählen unter sich selbst, die dazu geschickt sind; diese Aelterleute des Hofes haben sogleich freye Macht sich vier Männer zu Gehülffen zu erwählen, die ihnen dazu geschickt scheinen. Wer sich dessen weigern wollte, der bessere St. Peter eine Mark Silber, und will er ganz davon frey seyn, so mag man ihn höher ansetzen.
- 3) Der Aeltermann der Sommerfahrt oder der Winterfahrt hat freyen Willen sich in

es
gh
rot)
t
4
en
a
mr.
1/2 l r

sende in deme houe. war so he wil mit sinen kumpanen. is ~~it~~ oc not so heuet over he vrien wilcore to entfande in sine herberge. also menigen ^{gh} also eme geuellic is. In deme groten stouen dhe dhen winter uaren to behoret. heuet over de olderman vrien wilcore sin gesete to kesende mit siner selscap. dar he wil. is es oc not so scolen de water varen entwiken den landvaren in deme stouen dar se mogen. 3/4

4) Scal oc dhe olderman to houe of to deghedinge ghan. so weme he it to seghet de scal eme uolgen oue betere eme ene ~~Mr. kunin~~ (sic)

5) Vindet dhe olderman de wateruare. also he in den hof komet. enen olderman van lantvaren vor sic; dhe sal eme entwicken mit det oldermannesscap. Wateruare na ereme olden sede. also se hebbet ghelotet ~~ome~~ dhe hus; vnde komet in dhen hof. vindet se lantware vor en ~~de~~ solen en ~~de~~ hus vorrumen dar se umbe ghe lotet hebbet. ^{on} varen in anderen hus. is es oc not so sal ~~de~~ wateruare den landuaren ^{4/5} ~~en~~ ^{dhe} enthalen self derden.

dem Hofe ein Haus zu wählen, wo er will, mit seiner Gesellschaft. Ist es auch nöthig, so hat er freye Macht in seiner Herberge aufzunehmen, so viele als ihm gefällig ist. In der grossen Stube, die den Winterfahrern zugehört, hat der Aeltermann aber freye Macht seinen Sitz zu wählen mit seiner Gesellschaft, wo er will. Ist es auch nöthig, so sollen die Wasserfahrer den Landfahrern in der Stube weichen, wo sie können.

- 4) Soll auch der Aeltermann zu Hofe oder zu Verhandlungen gehen, und wem er dazu ansagt, der soll ihm folgen oder ihm bessern eine Mark Kunin.
- 5) Findet der Aeltermann der Wasserfahrer, so wie er in den Hof kommt, einen Aeltermann der Landfahrer vor sich, der soll ihm mit der Aeltermannschaft weichen, die Wasserfahrer nach ihrer alten Sitte, so wie sie um die Häuser geloset haben, und kommen sie in den Hof und finden sie Landfahrer vor sich, die sollen ihnen die Häuser räumen, warum sie geloset haben und in andere Häuser ziehen, ist es auch nöthig, so sollen die Wasserfahrer (bey sich aufnehmen) selbst dritte.

6) So wanne men steuene cundighet. so we de ^{uor}forsumet he betere vif kumin. wert oc de steuene kundiget bi der hogesten wite. we de uorsumet de betere tein kunin. we over des uorwinnen wert. dhat he uorsma to dere steuene to comende de betere .V. liyesche punt honeges.

7) Negen man ne scal ienigen pster voren to nogharden op sente peteres cost. welic prester so comet someruart oue winteruart. dhe prester den he ^{for}sic vindet de scal eme entwiken. vnde an den dhe mit someruart oue winteruart comet sco- len sic halden de in deme houe sint.

8) De winteruart dhe scolen eren prester seluen becostigen bitto in den hof. wanne so he in den hof comet. vort mer. so scal man eme van sunte peteres gode gheuen .L. ^amr. kunen to sines selues kost to haldende. So wanne de besceden winteruare weder ute deme houe uaret. so scolen se ene weder becostigen.

6) So wann man Versammlung ankündigt, wer die versäumt, der bessere fünf Kunin; wird die Versammlung aber angekündigt bey der höchsten Strafe, wer die versäumt, der bessere zehn Kunin; wer aber dessen überführt wird, dass er es verschmähe zu der Versammlung zu kommen, der bessere fünf Lispfund Honig.

7) Kein Mann soll irgend einen Priester auf St. Peters Kosten nach Nowgorod führen; welcher Priester mit der Sommerfahrt oder der Winterfahrt kommt, der Priester, den er vor sich findet, der soll ihm weichen, und zu dem, welcher mit der Sommerfahrt oder der Winterfahrt kommt, sollen sich halten, die in dem Hofe sind.

8) Die Winterfahrer sollen ihren Priester selbst beköstigen bis in den Hof. Wann er in den Hof kommt, so soll man ihm sogleich von St. Peters Gut geben funfzig Mark Kunen, um seine eigene Kost zu halten. So wann die genannten Winterfahrer wieder aus dem Hofe fahren, so sollen sie ihm wieder beköstigen.

9) Sommeruare scolen eren prester seluen becostigen; beide vppe deme weghe, ^{6/7} vnde in deme houe dar enbouen so welike houescheyt beyde someruare unde winteruare ereme p̄stere don willent des sint gi seluen weldich.

[sic]

10) Alle de stouen sunder den groten stouen de den winteruaren to behoret de dar sint in deme houe de scolen sin gemeine. Ouer dhe stoue; de dar is geheten der kindere stoue is it dat he ledich is to dhere tit also de bescedenen kindere plegt to drinkende; so geneten se is to ere blitscap; mach he oc nicht ledich wesen van manichuoldicheit; so scolen se is en beren to dere tit dor behof der gemeinheit.

d 11) Dhar ein meisterman einen knapen entfeitt vppe watervart to nougarlen he ne mach ene nicht uorwissen; he ne bringe ene weder; dar he ene vntfenc; it ne si also dane sake dar he ene to rechte dhe he vmbe vorwissen moghet ^{de here} _{sub.}

9) Die Sommerfahrer sollen ihren Priester selbst beköstigen, so wohl auf dem Wege als in dem Hofe; welche Gefälligkeit aber beide, die Sommerfahrer und die Winterfahrer ihrem Priester ausserdem erzeugen wollen, dessen seydt ihr selbst mächtig.

10) Alle Stuben in dem Hofe, ausgenommen die grosse Stube, welche den Winterfahrern zugehört, die sollen gemeinschaftlich seyn. Die Stube aber, welche die Kinderstube (Gesindestube) heist, ist die ledig zu der Zeit, wenn das genannte Gesinde zu essen pflegt, so genießt es derselben zu seinem Vergnügen, ist sie aber nicht ledig von Mannigfaltigkeit, (sind aber allerley Sachen und Waaren darin) so soll es derselben zu der Zeit entbehren zum Behufe der Gemeinheit.

11) Wenn ein Meister einen Knecht annimmt zur Wasserfahrt nach Nowgorod, den mag er seines Dienstes nicht entlassen, er bringe ihn dann wieder hin, wo er ihn angenommen hatte, es sey denn dass er ihm zu Rechte darthun könnte, (die Ursache), warum er ihn entlassen möge.

- 12) Is it oc sake dat eneme knapen ungelucke^{ck} to kome an suke. vmbe dat so ne mach eme sin here nicht vorwissen. it ne si mit erer beider wille/
- 13) So wanne oc en knape komet an^{8/9} sines heren brot so is he eme plichtig bi to stande to nūden. vñ to noden vñ nicht to vortigende it ne si erer beidher willen/
- 14) Wert iegen knape so dumscone it^{fi} up dher reise of in deme houe dat he sic to unplichte vplendet weder sinen heren. oue iegen en meister man dar scade. vnde vngemak af comen moghe. wert des sunperliken ienich knape vorwissen dat he dhes houet^{man} man si. he gelde. X. mr. silueres vñ alle dhe mede an vloken vnde an verden sin. to mr. silueres^{29/10} werdet se des vorwissen mit bederuen mannen dhe vmbe ropen sin eres rechtes.
- 15) Swen men ane tuch an sprect de mach sic vntseggen mit sines enes hant.
- 16) Schutⁱ jegen tuist de wile dhe hindere drinket manc en seluen an cranken worden. dhe moghen se berichten vor ereme

- 12) Stösst auch einem Knechte ein Unglück zu an Krankheit, darum mag sein Herr ihn nicht entlassen, es sey denn mit beider Willen.
- 13) So wann ein Knecht in seines Herrn Brod kommt: so ist er pflchtig ihm beyzustehen in Nutzen und Nöthen und ihn nicht zu verlassen; es sey denn mit beider Willen.
- 14) Wäre ein Knecht auch so verwegen, es sey auf der Reise oder in dem Hofe, dass er sich zur Unpflicht gegen seinen Herrn auflehnte oder gegen einen Meister, woraus Schade und Ungemach entstehen möchte, wird besonders ein Knecht überführt, dass er der Urheber davon sey, er büsse zehn Mark Silber, und alle die mit im Haufen und Gefolge sind, zwey Mark Silber, werden sie des überwiesen von biedern Leuten, die unbescholten sind in ihrem Rechte.
- 15) So wen man ohne Zeugen in Anspruch nimmt, der mag sich dessen entlegen mit seiner Hand allein.
- 16) Entstände irgend ein Zwist, während das Gesinde trinkt (beym Trunke) unter ihnen selbst, an beleidigenden Worten, den mö-

oldermanne, Is it ouer en tuist an slegen
of an slachtinge dhe mot men berichten
vor des houes oldermanne/

II 17) Schut oc iegen tuist tuschen den mester-
mannen vnn den knapen; dat scal men
ouer^{10/11} berichten vor des houes oldermanne.

II 18) Schut en seeling vnder² wegghen; it si
wateruart of lantuart; wert dhe^u foreuenet
vnder wegghen; dath besta. Comet it ouer
in den hof; so scal men it berichten vor
deme oldermanne.

19) So we so hofwarde is de scal den hof
bewaren bitto. III. mesterman to bedde sin;
vnde he beware de hunde to rechter tit;
dot offer^v dhe hunde iegeinnen^(sic) scaden
binner^(sic) der tit; de he se bewaren scal;
dar antworde he siluen vore. Loset oc
anderswe^u de hunde; dan dhe hofwarde;
dar antworde he vore dhe se losede; scut
dar scade af; to stotet over de hunde de
keden; dar ne heuet de hofwarde negeine
schit ane.

dh
ul
II 20) Welic man vorsumet de hof warde;
nachtes ofte dages; de betere ene marc
cunin; we oc in der^{Men} Kiken slapen scal;
^(sic)

gen sie ihrem Aeltermann berichten; ist
es aber ein Zwist auf Schlagen und Mor-
den, das muss man dem Aeltermann des
Hofes berichten.

17) Entstände auch ein Zwist unter den Mei-
stern und Knechten, das soll man dem
Aeltermann des Hofes berichten.

18) Entstände auch ein Gezänke unterwegs,
es sey Wasserfahrt oder Landfahrt, wird
es unterwegs verglichen, das bestehe,
kommt es aber in den Hof, so soll man
es dem Aeltermann berichten.

19) So wer Hofwächter ist, der soll den
Hof bewachen, bis drey Meister zu
Bette sind, und bewahre er die Hunde
zu rechter Zeit. Thun aber die Hunde
jemanden Schaden während der Zeit, dass
er sie bewahren soll, dafür sey er selbst
verantwortlich. Löst aber jemand anders
die Hunde, als der Hofwächter, dafür
sey der verantwortlich der sie löste, wenn
Schade daraus entsteht. Zerreißen die
Hunde aber die Ketten, daran hat der
Hofwächter keine Schuld.

20) Welcher Mann die Hofwache versäumt,
es sey des Nachts oder des Tages, der
bessere eine Mark Kunin; wer auch in

vnde; vñ dat ^uvorsumet to Rechter tit;
 dhe betere. 1. mr silueres; vñ van wil-
 ckes mestermannes weghene de hofwarde
 ofte nachtwarde; of dat kerkent slapent
 uorsumet werden; dhe antworde dar
 vore; ^{12/13} dhe lant uare is also plichtich
 hofwarde. vnde kerken warde to haldende
 also dhe watervare.

21) Were iegen man so dumcone. dhe bi sines
 selues rade iegenen lant vare ^unte deme
 lande in den hof late sunder witscap vnde
 orlof des oldermannes vnde siner ratgeuen.
 dhe heuet vorboret. x. mr. silueris; vñ
 antworde seluen darvore of dar scade af
 come.

22) We so winter vart comet in dhe ný mit
 coggen de scal sceten sunte petere van
 .c. mr. 1. verdinc vñ enen verdinc dhe
 mestman ^{13/14} van hushure.

23) (We someruart comet in dhe ný de scal
 scheten sunte petere van hundert mr enen
 haluen verdinc van hushure; dhe mei-
 sterman ² enc. mr. cunen. [Comet we somer
 uart in dhe ný, vñ in dhen hof; vnde scut

der Kirche schlafen soll und dies zu
 rechter Zeit versäumet, der bessere eine
 Mark Silber, und von welches Meisters
 wegen die Hofwache oder die Nachtwache
 oder das Kirchenschlafen versäumt
 werden, der sey dafür verantwortlich.
 Die Landfahrer sind eben so pflichtig
 Hofwache und Kirchenwache zu thun als
 die Wasserfahrer.

21) Wäre auch jemand so verwegen, dass er
 aus eigenem Rathe irgend einen Land-
 fahrer aus dem Lande in den Hof liesse,
 ohne Wissen und Willen des Aeltermannes
 und seiner Rathmänner, der hat zehn
 Mark Silber verwirkt, und sey selbst
 dafür verantwortlich, wenn Schade dar-
 aus entstände.

22) Wer mit der Winterfahrt kommt in die
 Newa mit Schiffen, der soll St. Peter
 Schoss geben von hundert Mark einen
 Verding, und der Meister einen Ver-
 ding Miethe.

23) Wer mit der Sommerfahrt in die Newa
 kommt, der soll St. Peter Schoss geben
 von hundert Mark einen halben Verding,
 an Miethe, der Meister eine Mark Ku-
 nen. Kommt jemand mit der Som-

van sōmer vart. vñ bliuet vort liggende
 vppe winter uart. he hebbe ^{forcoft} oue
 nicht. to liker wis also scal sceten win-
 tervart ligget he uppe som^{mer}vart. vnde
 oc dhes koninges scoth. / we so lantware
 is de scal sceten half scoth. vñ .i. mr.
 cunen. van hushure bedhe winter^uuart.
 vñ som^{mer}uert. vñ van sineme pde
 enen balch also manige vart also he veret
 coninges scoth darf he ouer nicht scefen th
 neuen enes des winteres. vnde enes dhes
 som^{mer}eres.

24) Welic dutsce vte deme lande komet ^{dh} de
 sic to dudeschem rechte he vare dore.
 ofte kere weder. he is sculdich half scoth
 suntere petere. mit ^{dh} des coninges scothe
 heuet he ouer nich to donde.

25) Nen man ne scal copen in ste peteres
 kerken mit ienegheme russen. he si nog-
 harder. ofte gast ^{15/16} we oc des vorwunnen
 wert. dat he mit en kope. de betere. x.
 mr. silueres.

merfahrt in die Newa und in den Hof
 und giebt Schoss von der Sommerfahrt,
 und bleibt liegen auf die Winterfahrt, er
 habe verkauft oder nicht, eben so sollen
 die Winterfahrer Schoss geben, welche
 auf die Sommerfahrt liegen, und auch
 des Königs Schoss. Wer so Landfahrer
 ist, der soll geben halben Schoss und
 eine Mark Kunen an Miethe, beides die
 Winterfahrer und Sommerfahrer, und
 von seinem Pfunde einen Balg, für jede
 Fahrt, die er gemacht hat, des Königs
 Schoss braucht er aber nicht zu geben,
 ausser Einen des Winters und Einen des
 Sommers.

24) Welcher Deutsche aus dem Lande kommt,
 der sich zu Deutschen rechnet, er fahre
 durch oder komme wieder, er ist schul-
 dig St. Peter halben Schoss zu geben,
 mit des Königs Schoss hat er aber nichts
 zu thun.

25) Niemand soll kaufschlagen in St. Peters
 Kirche mit irgend einem Russen, er sey
 Nowgoroder oder Gast (Fremder), wer
 des überwiesen würde, dass er mit ihm
 handle, der bessere zehn Mark Silber.

26) Heuet en mit ^{er}deme andren wat to donde,
an welikere hande rekeninge dat si vñ
veret ute deme houe. ~~vñ~~ berekenet mit
deme anderen. vñ sendet mñ eme scelke
na. dhe cost de dar up geýt. halde up
de ghene de den anderen vntueret.

27) So we bruet mit ^fste peteres holte de geue
ene halue mñ cunen. ^{So} welic man was
smellet mit ^fste peteres kethele. ^{dhe} de geue.
ij. mñ houede.

28) Nen dudiesch copman scal ghūt borchē.
van den rufen. we so auer ¹⁶/₁₇ also borghet.
de scal geuen. x. mñ silueres. van hun-
derden ^{ste} petere des he borchet heuet.

29) ^bBi viflich marc silueres si geboden ie
welkeme dudieschen kopmanne dat he nen
ghūt in kumpenie ne hebbe mit den rufen
ⁱⁿ ^{dh} der rufen ghūt nicht vore to sende.

30) So we maket ofte maken let ledherwerke
to andereme ledherwerke den sin art.
wert he des ^{mit} ^{vñ} vorwinen. de scal beteren
x. mñ. afg. sunte petere, vnde dat werk
scal man bernen. ^L Wan so en recht
Gilde is.

26) Hat einer etwas mit dem andern zu thun,
welcherley Rechnung es sey, und fährt
aus dem Hofe ohne Abrechnung mit dem
andern, und schickt man ihm Gerichts-
diener nach, die Kosten, die darauf
gehen, fallen auf denjenigen, der dem
andern entflieht.

27) Wer mit St. Peters Holz brauet, der be-
zahle eine halbe Mark Kunen; wer Wachs
in St. Peters Kessel schmilzt, der gebe
zwey Mark Hovede.

28) Kein deutscher Kaufmann soll Gut bor-
gen von den Russen; wer aber gleichwohl
borgt, der soll St. Peter zehn Mark Silber
geben von jedem hundert dessen, das er
geborgt hat.

29) Bey funfzig Mark Silber sey jedem deut-
schen Kaufmanne geboten, dass er kein
Gut mit den Russen in Compagnie habe,
und der Russen Gut nicht als Frachtgut
führe.

30) Wer macht oder machen lässt Lederwerk
zu andern Lederwerk als dessen Art,
wird er dessen überwiesen, er soll St.
Peter bessern zehn Mark Silber und das
Werk soll man brennen, wenn eine rechte
Gilde (Versammlung) ist.

17/18

31) We so lange is in deme houe also men
den mese bruwet; dat water honech vnde
hoppe to samene cumt; de scal den mede
ghelden helpen; wat al en he van dannen
schede; likerwis scal et wesen; ofte iemet
voret walen / ofte vleminge. ofte Engelske / der
got in cumpanie. ofte to sendeue.

32) Is dat ienich man den anderen thiet duue.
oder roves. vnde nicht / vnder eme begri-
pen de deme men is thiet; de mach sie
des untleggen mit siner enen hant; uppe
den hilgen. vnde wil he so mach he ene
weder sculdigen; dat he mit vnrechte eme
scult hebbe gegeuen. Denne scal de an-
dere de ene sculdiget heuet eme beteren
mit ander haluen marc silleres; So wat
darauf genomen wert des scal hebben de
helfte de clegere; vnde der anderen
helfte scal hebben de twe del sunte peter.
vn dat dridden del half der olderman. vn
half de rathmanne.

33) So we den anderen def oder rovere. oder
morder. oder mendhader. sceldeth; oder
tho uelde ladet; eme to lastere. vn des
wllen komen mach. he scal dat beteren

31) Wer so lange in dem Hofe ist, bis man
den Meth brauet, dass Wasser, Honig
und Hopfen zusammen kommt, der soll
den Meth bezahlen helfen, wann er auch
von dannen scheiden mag. Eben so soll
es seyn, wenn jemand einen Walen, Flä-
minger oder Engländer in Compagnie hat
oder ihre Waaren als Frachtgut führt.

32) Zeihet ein Mann einen andern des Dieb-
stahls oder des Raubes, und wird der,
den man dessen zeihet, nicht darin er-
griffen, er mag sich dessen entlegen mit
seiner Einen Hand auf den Heiligen, und
will er, so mag er eine Widerklage ge-
gen ihn anstellen, dass er ihn mit Un-
recht beschuldigt habe; dann soll der,
welcher ihn beschuldigt hat, ihm bes-
sern anderhalb Mark Silber. Was davon
eingenommen wird, dessen soll haben die
Hälfte der Kläger und der andern Hälfte
soll haben die zwey Theile St. Peter und
den dritten Theil halb der Aeltermann
und halb die Rathmänner.

33) Wer den andern für einen Dieb oder
Räuber, oder Mörder oder Meineidigen
schilt, oder ihn zu Felde (vor Gericht)
ladet, zu seiner Schmach, und dieses nicht

mit anderhaluen mark silueres; wat ^{des} dat
 genomen wert; ¹⁹des ²⁰scal hebben dhe helfte
 de clegere; der andern helfte scal heb-
 ben de twe del sunte peter ¹⁷vnde dat
 dridden del half de ^{alder} vnderman vnde half
 de ratmanne.

34) So we wert begrepen mit valscher waghe.
 de scal beteren mit ander haluen marc
 silueris. So we ^{heuet} enen valschen pun-
 der de skal beteren mit ander haluen
 marc silueris. So we oc begrepen wert
 mit eme valschen repe ofte mit ener val-
 schen elen vnde dar mede meth; de scal
 oc wedden ander halue marc silueres de
 scal hebben de clegere de helften ²⁰dhe
 anderen scal hebben de twe del sunte
 peter. dat dridden del halv de ²¹alderman
 vnde half de ratmanne.

35) So we deme anderen scult gift dat he
 eme scaden gedan hebbe de scal eme be-
 nomen war ane he den scaden gedan
 hebbe; de andere de be claghet is de
 scal eme den scaden beteren oder he scal
 vt leggen also vele; also eme dunket dat
 he eme scade hebbe dan de he to rechte
 beteren scole wil he oc nicht vt leggen.

beweisen kann, er soll es bessern mit an-
 derhalb Mark Silber; was davon einge-
 nommen wird, dessen soll haben die
 Hälfte der Kläger, der andern Hälfte
 sollen haben die zwey Theile St. Peter
 und den dritten halb der Aeltermann
 und halb die Rathmänner.

34) Wer mit falscher Wage ergriffen wird,
 der soll bessern anderhalb Mark Silber.
 So wer ein falsches Gewicht hat, der
 soll bessern anderhalb Mark Silber. So
 wer auch ergriffen wird mit einem fal-
 schen Reb oder mit einer falschen Elle,
 und damit mässe, der soll auch brüchen
 anderhalb Mark Silber, dessen soll haben
 der Kläger die Hälfte, der andern Hälfte
 sollen haben die zwey Theile St. Peter
 und den dritten halb der Aeltermann und
 halb die Rathmänner.

35) So wer dem andern Schuld giebt, dass
 er ihm Schaden gethan habe, er soll ihm
 nennen, woran er den Schaden gethan
 habe, der andere, der beklagt ist, soll
 ihm den Schaden bessern oder so viel
 auslegen als ihn dünkt, dass er ihm Scha-
 den gethan habe, den er zu Rechte bes-
 sern solle, will er auch nicht auslegen,

he scal dat sweren vp den helgen dat he
nennen scaden hebbe gedan, den he to
rechte ^ubeteren ^uscole; wil he oc nicht ut
leggen vnde sweren dat he eme nennen
scaden dan hebbe, he wert ledich van
eme.

36) So war en man tughe nomet ^uvor deme
richte, wert eme der en del upgedreuen
dat he eme nicht helpen ne mogen sinen
rechtes. he mach der anderen wol gene-
ten, de he genomet heuet, vnde de eme
nicht up ghedreuen sint, uppe dat he it
mit ordelen beware, he scal ouer to ener
tit se nomen alle vor deme ~~gerichte~~.

22/23

37) So war ^gienich man den anderen sleyt,
also dat eme van der schlachtinge ^ulen
lemede claget he dat, de ghene de ene
dus geslagen heuet, de scal eme vnde
deme oldermanne, vnde sunte petere be-
teren mit ander haluen marc silueres,
vnde scal deme de dar is gelemmet geuen,
• x mr. silueres uor sine lemede, ^uWent oc
also dat he van armoden dat gelt nicht
geuen ne mochte, he scolde dar vore
eten brot vnde water teyn weken an

er soll es schwören auf den Heiligen, dass
er ihm keinen Schaden gethan habe, den
er zu Rechte bessern solle; will er auch
nicht auslegen und (sondern) schwören,
dass er ihm keinen Schaden gethan habe,
er wird seiner ledig.

36) So wo ein Mann Zeugen nennt vor dem
Gerichte, wird ihm ein Theil derselben
aufgetrieben (abgewiesen), dass sie ihm
nicht zu seinem Rechte verhelfen mögen,
er mag der andern wohl genießen, die er
genannt hat, und die ihm nicht aufge-
trieben sind, damit er es mit Urtheilen
beware (seines Rechtes mächtig bleibe),
er soll sie aber zu Einer Zeit alle vor
dem Gerichte nennen.

37) So wo jemand den andern schlägt, so dass
er durch das Schlagen gelähmt würde,
klagt er es, derjenige, der ihn so ge-
schlagen hat, soll ihm und dem Aelter-
mann und St. Peter bessern anderthalb
Mark Silber und soll dem, der gelähmt
ist, zehn Mark Silber für seine Lähmung
geben. Könnte er auch aus Armuth das
Geld nicht bezahlen, er soll dafür zehn
Wochen in dem Thurm Wasser und Brod
essen, darauf soll man ihn aus dem Hofe

deme torne, darna scal men ene ute deme
houe wisen, vnde he ne mach den hof
nicht weder crigen ane des willen de dar
is gelemet he ne gelde eme de teyn marc
silueres.

- 38) So wat geweddet wert van tein marken
silueres. 2. eder dar en bouen. 2. dat scal
hebben de clegere. ^{2.} vñ scal dar af geuen
sunte petere. ^{2.} ^{mr.} ar. vñ deme alder-
manne ene halve ^{marc} ^{mr.} silueres. ^{2.} were dar
oc ^{nein} ~~ene~~ clegere so scolde it ^{ste} peter
hebben. vñ daraf geuen ^{2.} deme aldermanne.
ynde den ratmanne. 1. ^a ^{mr.} ar. ^{24/15}

- 39) Dat si witlic so wat weddes genomen wert van dren, marken silueres, vñ dar beneden des scal dhe elegere de helfte vpboren, van der ander helfte scal sunte peter hebben de twe del vñ dat driddē del half de alderman. vñ half de rathmanne. Is it ok also dat dar nen elegere en is so wat denne van also dane gewedde genomen wert, des scal de twedel hebben ste peter vñ dat driddē del half de alderman vñ half de rathmanne.

- 40) So war en man ²⁵gewundet wt mit echachte-
 teme wapene vn ²⁶gift he eneme scult dar
 umme. vnn mach he denne des volckume

weisen und er mag den Hof nicht wieder erhalten ohne den Willen dessen, der gelähmt ist, er bezahle ihm denn die zehn Mark Silber.

- 38) So was gebrüchet wird von zehn Mark Silber oder darüber, das soll der Kläger haben und soll davon geben St. Peter zwey Mark Silber und dem Aeltermann eine halbe Mark Silber. Wäre auch kein Kläger: so soll St. Peter es haben und davon geben dem Aeltermann und den Rathmännern eine Mark Silber.

- 39) Zu wissen sey, dass, was an Brüche genommen wird von drey Mark Silber und darunter, dessen soll der Kläger haben die Hälfte, von der andern Hälfte soll St. Peter haben die zwey Theile und den dritten halb der Aeltermann und halb die Rathmänner. Ist aber kein Kläger da, was dann an solcher Brüche eingenommen wird, dessen soll die zwey Theile haben St. Peter und den dritten halb der Aeltermann und halb die Rathmänner.

- 40) So wo ein Mann verwundet wird mit
scharfen Waffen und klagt ihn deshalb an
und beweiset es mit zweyen guten Män-

C

otwūt

mit twe gūden mannen de mester[?]man sin
de to sine[?] scricht sijn gecome vñ dat he
ene bestriet hebbe vñ dat he de hantda-
dige si de de wūde gemaket hebbe so
mach he ene bet over[?] gā mit sime tuge
den sic de anden[?] to vñtschuldigende si:
Is dat also dat he ene vorw vñ de man
dat lif beholt vñ der wūden so scal deme
manne de de wūden dan heuet de hant
af howen ofte he mot dat legen mit willen
des clegere^s vñ des aldermannes vñ
der ratmanne.

- 41) ^{mit vñtschuldigen} Weret oc also dat en man vntqueme de
de wūden gedan hedde vñ worde he des
vorwinnen so dan got also he an deme
houe hedde dat sin were[?], des scolde-
men geuen ^{de} twedel sineⁿ rechten eruen.
so wat der over[?] is dat scal hebben de
clegere[?] dar scal he af geuen ofte dar also
vele is ^uste peter .ii. mr. ar. ^al. i. mr. ar. ^ahalf
deme aldermanne vñ half den ratmannen. 24/27

- 42) Weret oc also dat en man den anderen
dot sloghe vñ worde de man begrepen
vñ worde des vortughet mit twen ghū-

nern, die Meister, und die auf sein
Geschrey hinzu gekommen sind, dass er
gegen ihn gestritten habe und dass er der
Thäter sey, welcher die Wunden ge-
macht habe: so mag er (der Kläger) ihn
(den Beklagten) bass übertreffen mit dem
Zeugen, den der andere zu seiner Ent-
schuldigung aufstellt. Verwundet er ihn
und der Mann behält das Leben von der
Wunde, so soll man dem Manne, der
die Wunde gemacht hat, die Hand ab-
abhauen, oder er muss sich mit dem
Kläger und dem Aeltermann und den
Rathmännern abfinden.

- 41) Entkäme auch ein Mann, der die Wunden
gemacht hätte, und würde er dessen über-
wiesen, das Gut, das er in dem Hofe
hätte, das sein wäre, dessen soll man
die zwey Theile geben seinen rechten
Erben, was so übrig ist, das soll der
Kläger haben, davon soll er geben, wenn
so viel da, St. Peter zwey Mark Silber
und ein Mark halb dem Aeltermann und
halb den Rathmännern.

- 42) Schläge auch ein Mann den andern todt
und würde der Mann ergriffen und dessen
überführt mit zweyen guten Männern,

den mannen de mesterman weren de dat
 gesen hedden; dat he dat dan hedde. So
 scolde men deme hantdadigen dat houet
 afslan. Ofte he moste dat legen an minnen
 des clegeres; vñ des aldermannes. vnde
 der ratmännne. Weret oc also dat de
 man vor vluchtich worde also dan goet
 also he in deme houe hedde dat sin were;
 des scholdeme^{27/28} geuen sinen rechten eruen
 de helften; de andere helfte deme cleghere
 dar scal he af geuen; ofte dar also vele is;
 sunte petere twe marc silueres. vnde
 deme aldermanne vñ den ratmännnen ene
 mark silueres.

43) So war en man wert dot geslagen den dot-
 slach mach men nemende geuen mer
 eneme manne; ^{mer} ~~er~~ heuet he mer wunden
 vnde werdet dar mer be sen an vloke ofte
 an verden vnde werdet se des vortughet
 dat se de wunden gedan hebbet so scolen
 se de beteren also ^{28/29} manige wunden also
 manich man mot beteren mach man se
 des vortugen.

gh 44) So wanne geclaget wert omme wunden
 oder omme dotslach; de cleghere mach sie
 nicht uorenenen; it ne si mit des alder-

on 1 die Meister wären, die es gesehen hätten,
 106 dass er es gethan hätte: so soll man dem
 107 Thäter den Kopf abschlagen oder er muss
 108 es in der Güte mit dem Kläger, dem
 Aeltermann und den Rathmännern aus-
 machen. Würde der Mann flüchtig, das
 109 Gut, das er im Hofe hätte, das sein
 110 wäre; dessen soll man seinen rechten
 111 Erben geben die Hälfte, die andere Hälfte
 112 dem Kläger; davon soll er geben, wenn
 113 so viel da ist, St. Peter zwey Mark Silber
 114 und dem Aeltermann und den Rathmän-
 115 nern ein Mark Silber.

43) So wenn ein Mann todt geschlagen wird,
 116 den Todtschlag mag man niemand mehr
 117 Schuld geben als Einem Manne; hat er
 118 aber mehrere Wunden und werden meh-
 119 rere dabey gesehen an Haufen oder Ge-
 120 fährten, und sie werden des überführt,
 121 dass sie die Wunden gemacht haben: so
 122 sollen sie bessern, eben so viel Wunden,
 123 eben so viel Mann müssen bessern, ver-
 mag man sie dessen zu überführen.

44) So wenn Wunden oder Todtschlag halber
 124 geklagt wird, der Kläger mag sich nicht
 125 vergleichen, es sey denn mit des Aelter-

mannes willen. vñ der ratmanne; it ne
si dat ghene dar de clegere up geclaget
heuet. ledich vnde los wert gedelet vor
deme richte. darna mach he sie wol euenen
of dar ienich wranc vnder is.

45) So wann en man den anderen but vor dat
ding vnde eme ²⁴scult geuen wil. vñ he
nicht ne kumt to deme dinge den he dar
geladet heuet. so scal he beteren mit
eneme halven verdinge. vñ scal ene
ander warue an dat ding beden cumt he
nicht. he scal echt beteren enen halven
verding. vnde scal ene dridde warue an
dat ding beden. cumt he nicht he scal
ouer beteren enen halven verding. vñ so
scal de aldermanne. vñ de ratmanne mit
deme cleghere vor sin clet ghan dar sin
ghut inne is. vnde scolē dar en ding
legghen. wat so de clegere mit ³²rechte up
ene bringen mach. dat scal man eme ³³it
antworden mit sineme ghode.

46) Were en man uor richte. vnde eme en
man scult geuen wolde. vnde he mit stol-
ticheit wech ghinge, vnde eme de alder

mannes und der Rathmänner Willen, es
wäre denn, dass derjenige, den der Klä-
ger angeklagt hätte, vor dem Gerichte
frey erklärt würde, darnach mag er sich
wohl vergleichen, wenn sie noch etwas
mit einander abzumachen haben.

45) So wenn ein Mann den andern vors Ge-
richt ladet und ihm (dieses oder jenes)
Schuld geben will, und er nicht zu dem
Gerichte kommt, den er dahin geladen
hat, so soll er bessern einen halben Ver-
ding, und soll er ihn zum andern Mahle
vors Gericht laden, kommt er nicht, er
soll wieder einen halben Verding bessern,
und soll ihn zum dritten Mahle vors Ge-
richt fordern, kommt er nicht, er soll
abermahls einen halben Verding bessern
und so soll der Aeltermann und die Rath-
männer mit dem Kläger in sein Waaren-
lager gehen, worin sein Gut ist, und
sollen da ein Urtheil absagen; was der
Kläger so mit Rechte auf ihn bringen
mag, das soll man ihm aus dessen Gute
überantworten.

46) Wäre ein Mann vor Gerichte und ein
Mann wollte ihm (dieses oder jenes)
Schuld geben und er ging mit Stolz weg,

man boden hadde dat he eme rechtes
 pleghen scolde. ^u de scolde beteren mit
 anderhal^uver marc silueres. des scal heb-
 ben de clegere de helfte. vnde sunte pe-
 tere de twe^udel. vnde dat dridden del.
 half de alderman. vnde half de rathmanne. 31/32

47) Is dat ienes mannes perd an deme houe
 los wert. ^u vnde eneme anderen manne
 schade dot. ^u eder sericheit. vn is dat also
 dat de here des perdes vorsaket. vnde
 dat pert sic nicht to ne tut. so ne scal
 he ^u for dat pert nicht antworten. mer
 dat perd scal horen sunte petere vnde
 deme clegere. Thut he ouer dat pert to
 sic. so scal he den broke beteren.

48) Blav. ^u eder blot vnde scelde wort vnde
 splete. cledere. mach en iewelie man wol
 tugen. des he en umbe ropent man si sines
 rechtes he si here eder knecht. 32/33

49) So we norwunen wert dat he den anderen
 geslagen hebbe. blau. eder blot. ^u eder sine
 cledere to spleten hebbe de scal betere (sic)
 andere hal^ute marc silueres. also manigen
 splete also he hedde. vnde also manich
 blau also he heuet also manigen man mach

und hätte der Aeltermann sich gegen ihn
 erboten, dass er ihm Rechts pflegen
 wælle, der soll bessern anderthalb Mark
 Silber, dessen soll haben der Kläger die
 Hälfte und St. Peter die zwey Theile und
 den dritten halb der Aeltermann und halb
 die Rathmänner.

47) Wird eines Mannes Pferd in dem Hofe
 los und thut einem andern Manne Scha-
 den oder verwundet ihn, und verläugnet
 der Herr das Pferd und nimmt es nicht zu
 sich: so soll er für das Pferd nicht ver-
 antwortlich seyn, sondern das Pferd soll
 gehören St. Peter und dem Kläger; nimmt
 er das Pferd aber zu sich: so soll er die
 Brüche bezahlen.

48) Blau, oder blutig und Scheltworte und
 zerrissene Kleider mag ein jeder Mann
 wohl zeugen, wenn er sonst ein unbe-
 scholtener, freier Mann ist, er sey Herr
 oder Diener.

49) So, wer überwiesen wird, er habe den
 andern geschlagen blau oder blutig, oder
 seine Kleider zerrissen, er soll bessern
 anderthalb Mark Silber; so viele Risse er
 (der Kläger) hat, so viel blau (blaue Fle-
 cken) er hat, so viel Mann mag er an-

he beclagen, des he an deme vechte gesen
si, vnde ene des vorwinnen moghe, vn̄ dar
so scrichte gehort si.

50) Seelde wort de scal men beteren mit an-
derhalven verdingen silueres, also ofte he
ene scalk, oder heriensone, oder legen^{33/34}
oder deme gelic.

51) So war en man den anderen to de oren
sleyt de scal beteren anderhaluen verding
silueres. wert he ouer mit dem slaghe
blav, oder blot do scal he beteren andere
andere haluen marc silueres, des scal
hebben de helfte de clegere, vn̄ de an-
deren helfte, de twedel sunte peter, vn̄³⁵
dat dridden del half de alderman, vnde
half de ratmanne.

52) So welic man brok aftich wert eder den
anderen sloge an der gremeten, oder
uppe deme kerchoue eder in der kerken,
eder in deme groten stouen dar se inne
pleget to etende de scal beteren na deme
broke den he brett, vn̄ dar en bouen scal
he beteren .iii. m̄ silueres uor enen mar-
ket vrede, de scal half hebben de clegere
vnde de twe del sunte peter, vn̄ dat
dridden del half de alderman, vnde half
de ratmanne.

klagen, die er bey dem Gefechte gesehen
und die er dessen zu überführen vermag
und da ein Geschrey gehört sey.

50) Scheltworte soll man bessern mit andert-
halb Verding Silber, als so oft er ihn
Schalk oder Hurensohn oder Lügner oder
dergleichen (gescholten).

51) Schlägt ein Mann dem andern an die
Ohren, der soll bessern anderthalb Ver-
ding Silber, würde er aber durch den
Schlag blau oder blutig: so soll er bessern
anderthalb Mark Silber, des soll haben
die Hälfte der Kläger und der andern
Hälfte die zwey Theile St. Peter und den
dritten halb der Aeltermann und halb die
Rathmänner.

52) Schlägt jemand dem andern einen Bruch
oder an dem Gemächte oder auf dem
Kirchhofe oder in der Kirche oder in der
grossen Stube, worin sie zu essen pflegen,
der soll nach der Brüche bessern, die
darauf steht und obendrein soll er bes-
sern drey Mark Silber als einen Mark-
frieden; die soll halb der Kläger haben
und die zwey Theile St. Peter und den
dritten Theil halb der Aeltermann und
halb die Rathmänner.

53) So welic dudisch deme anderen to eghene wert gegheuen vor gelt de scal ene holden an spise also sin gesinne. he mot ene oc wol sekerliken holden vnt spannen. ofte he wil des he ene nicht vorderue an siner sunt. he scal oc sines heren^{35/36} werc don. De here scal oc ene nerne uorkopen. mer he scal ene holden an spise alse sin gesinne, wante he eme sin² scult uorgelde.

54) Is dat ienich man uan deme anderen ghut uor coft so welkerhande so dat si he sal^{li} ene waren² eder bliuen an sine minnen.

55) Vorkoft en gemedet knecht sines heren ghoe^{ic}t. vnde wil dhe here de kopinge C nicht stede holden de knecht mot sweren uppe den dat he den copere nicht waren ne moghe also untgeit he^{des/36/37}

56) So we deme anderen gift hilgen geistes penning uppe enen cop. eder up en gelouede dat blift al stede. it ne si also dat he den penning weder geue de ene untfangen heuet. eder dat ene dhe andere weder eschever se sic vollen sceden.

53) Welcher deutsche Mann dem andern zu eigen gegeben wird, für Schulden, dieser soll ihn halten an Essen als sein Gesinde er mag ihn auch wohl sicher halten und fesseln, wenn er will, doch dass er ihm seine Gesundheit nicht verderbe; er soll auch seines Herrn Werk thun. Der Herr soll ihn auch nirgends verkaufen, sondern er soll ihn halten an Speise wie sein Gesinde, bis er ihm die Schuld bezahlt.

54) Verkauft jemand einem andern Gut, von welcher Art es sey, er soll es ihm gewähren (schaffen) oder sich mit ihm darüber vergleichen.

55) Verkauft ein gemietheter Knecht seines Herrn Gut und der Herr will den Kauf nicht gelten lassen, der Knecht muss darauf schwören, dass er es dem Käufer nicht gewähren möge, so ist er frey.

56) So, wer einem andern den Gottespfenning auf einen Kauf oder ein Versprechen giebt, das steht fest, es sey denn, dass der den Pfенning wieder gäbe, der ihn empfangen hat, oder dass der andere denselben wieder fordere, ehe sie sich völlig scheiden.

57) Nene clegere mag sine sake ^{Julle} voreuenen de
 he claghet heuet he ne do dat mit dhes
 aldermannes. vnde der rafmanne willen
 mer dede het he scolde beteren andere
 halve ^{ne} marc silueres ste petere vnde dem
 aldermanne vnde scal noch siner clage
 volgen.

f 58) So we sic vorromet warendes ^{57/38} vore to
 bringendes. den warent he benomen bi
 sineme namen. is he den binnen deme
 lande so scal he ene vorebringen binnen
 verteyn nachten. Is he dar en buten so
 scal he ene vorebringen binnen ses weken.
 Is he ouer ¹¹ binnen iare ^{vnt} daghe. Bin-
 nen landes hetet also vere also der no-
 garden herscop wendet herwort buten
 landes. hetet van der iegende wante to
 rike vnde ouer alle estlande. Ouer se
 dat sint de lande de of dessit licget.

59) So war lude sin an waternot. ^{28/29} vñ ere goet
 werpet. dat ghūt mot dat scip. vñ de lude
 de dar ghūt in ^{28/29} deme scepe hebbet na
 marctalen geldet. na deme also iewelic
 goet mochte gelden in der houene dar se
 to dachten.

57) Kein Kläger mag seine Sache, die er ge-
 klagt hat, vergleichen, es sey denn mit
 des Aeltermanns und der Rathmänner
 Willen. Thäte ers aber, er soll bessern
 anderthalb Mark Silber St. Peter und dem
 Aeltermann, und soll seine Klage fort-
 setzen.

58) So, wer sich berühmt einen Gewährsmann
 vorzubringen, ist der Gewährsmann, den
 er bey seinem Namen genannt hat, in
 dem Lande, er soll ihn vorbringen
 binnen vierzehn Nächten; ist er auser-
 halb, so soll er ihn vorbringen binnen
 sechs Wochen; ist er aber (über See),
 binnen Jahr und Tag. Binnen Landes
 heisst, soweit Novgorods Herrschaft hier-
 wärts wendet, auserhalb Landes heisst
 von der Gegend bis nach Riga und über
 alle Estlande; über See, das sind die
 Länder, die diesséits liegen.

59) So wo Leute in Wassersnoth sind und ihr
 Gut werfen, das Gut muss das Schiff,
 und die Leute, die Gut in dem Schiffe
 haben, nach Verhältniss bezahlen, je
 nachdem jedes Gut gelten (kosten) möchte
 in den Höfen, wohin sie gedachten.

n
le
spleten si; dar dat de andere waren an
den hilghen dat he des nicht ne wiste.
he ne darf eme nenen scaden beteren
uore dat.

64) Wert en man borge vmme got uor den
anderen; de scal vor eme gelden de scult,
wil ene de anderen beclagen vmme scaden
sic dar en dar en darf he nicht vore ant-
worden.

65) Dat si witlic dat nen alderman noch rat-th
manne scal gifte^{41/42} nemen umme de sake
de den hof angeit hoger den ene halven
marc cunen⁴.

66) So welic man des beginnet mit samlinge.
vnde mit gewolt dat he dat recht des
houes wolde crenken, ofte breken, vnde
he des vorwinen worde. de scal dat be-
teren mit viftich marken silueres. vnde
des houes vmberen iummer mer. vnde
heuet he des silueres nicht men scal ene
leggen an de pogribben, vnt eten dar inne
water vnde brot, also lange wante he dat
siluer ghelde. vnde des houes scal he io
vnberen.^{42/43}

67) Tut ienich man ut sin swert eder sin
mest in dem mode dat he ^{an} jemande dar-
mede serigen wille. allene he nemanne

Risse darin wären, darf der andere es
schwören auf den Heiligen, dass er das
nicht wüsste, er braucht ihm weiter
keinen Schaden dafür erstatten.

64) Wird ein Mann Gutes halber Bürge für
den andern, der soll für ihn die Schuld
bezahlen; will der andere ihn Schadens
halber anklagen, dafür braucht er nicht
verantwortlich zu seyn.

65) Zu wissen sey, dass kein Aeltermann
noch Rathmann Gaben annehmen solle
in Sachen, die den Hof angehen, höher
als eine halbe Mark Kunen.

66) So welcher Mann sich unterfängt mit
Rottirung und mit Gewalt des Hofes
Recht kränken oder brechen zu wollen
und er dessen überwiesen wird, der soll
bessern funfzig Mark Silber und des Hofes
entbehren für immer; und hat er des
Silbers nicht, man soll ihn werfen in den
Thurm und soll er darin essen Wasser und
Brodt so lange bis er das Silber bezahlt,
und des Hofes soll er gleichwohl ent-
behren.

67) Zuckt jemand sein Schwert oder sein
Messer in der Absicht jemand damit
zu verwunden, thut er auch niemand

we do he scal doch darv^mne wedden dre
marc siluères, de scal men delen also
dar bevoren.

68) De alderman mach nenen man dwingen
to clagende vor ienen broke; it ne si eme
claget • eder openbare wnden sin, eder
scrichte.

69) Gift man iemande scult, dat he nicht
vol schothen ne hebbe^{13/14}; is he unbesprä-
ken he mach sie untseggen mit sines
silues ede. Gift men (eme ouer) scult,
dat he nicht wllen gescoten hebbe vñ
beken^{he} he des so mot it beteren also, wat
he godes vnuorscoten let dat hort sunte
petere mer voret he enes anderen mannes
goet den broke scal he beteren mit sines
silues goede, vñ nicht mit sines heren.

70) Is dat ienich man enes anderen got voret
an kumpenie, eder to sendeue dat gut ne
mach he nicht vorlan; eder uordobelen
eder mit nener undat uorwerken^{44/45}.

71) Scelet eder twiget bederue lude, it si
here, eder knape de alderman vnde de rat-
manne scolen se laten komen an ere ant-
worde, vñ scolen en an beydent siden
beden bi eres selues halse, vnde bi vif-

Schaden damit, er soll doch brüchen drey
Mark Silber; die soll man theilen wie
oben.

68) Der Aeltermann mag keinen zwingen
auf eine Brüche zu klagen, es sey ihm
denn geklagt, oder es seyn da offenbare
Wunden, oder ein Geschrey (gehört).

69) Giebt man jemanden Schuld, er habe
nicht vollen Schoss bezahlt, ist er unbe-
sprochen, er mag sich des entlegen mit
seinem Eide. Giebt man ihm aber Schuld,
dass er nicht vollen Schoss bezahlt habe
und er bekennt es, so muss er es so bes-
sern: das Gut, wofür er keinen Schoss
bezahlt hat, das gehört St. Peter, führt er
aber eines andern Mannes Gut, die Brüche
soll er mit seinem eigenen Gute bezahlen
und nicht mit dem Gute seines Herrn.

70) Führt jemand eines andern Gut in Com-
pagnie oder als Frachtgut, das Gut mag er
nicht verthun oder verspielen oder durch
irgend eine Unthat verwirken.

71) Schelten oder zanken sich brave Leute,
es sey Herr oder Knecht, der Aelter-
mann und die Rathmänner sollen sie vor
sich kommen lassen und sollen ihnen
beiderseits gebieten bey ihrem Halse und

o sic tich marken goldes dat se vrede holden.
vnde de aldermanne ynde de ratmanne
scolen also hant dar ane sitten dat se se
uoreuenen na dem broke dat mallic ge-
broken heuet, vnde wo dane ewennige
de se en don hetet de scolen se holden bi
also daner pine also darup settet.

72) So war misgrepe gedan wert an welker-
hande gode it si ym wil it de ghene de
dat gedan heuet weder gheuen vruntliken
dat mach he wol don; so ne hetet he
nenen broke gedan; will ouer he it nicht
weder gheuen mer bedwingen van deme
richtere uor deme richte so mot he
wedden andere halue marc silueres.

73) Is dat en man van sime sinne is
(sic) gekomen van suke ede van taken de ne
mach nen goet wechgeuen dat he is ge-
waret si.

74) Is dat ienich twiheldicheyt sic heffet an
deme houe under goden lude yn comet
dar twe mesterman to, de mogen vrede
beden bi teyn marken silueres, so welic
den denne den vreden breket de scal so

bey funfzig Mark Goldes, dass sie Friede
halten, und der Aeltermann und die
Rathmänner sollen sich bemühen sie zu
vergleichen nach der Brüche, in die je-
der verfallen ist, und welchen Vergleich
sie zwischen ihnen zu Stande bringen, den
sollen sie halten bey der Strafe, die sie
darauf setzen.

72) So wo ein Fehlgriff gethan wird (wenn
jemand aus Versehen eines andern Sache
oder Waare nimmt), von welcherley
Art es sey, will derjenige, der ihn ge-
than hat, es freundschaftlich wieder zu-
rück geben, das mag er wohl thun, und
so verfällt er in keine Brüche, aber ge-
zwungen von dem Richter vor dem Ge-
richte muss er brüchen anderthalb Mark
Silber.

73) Ist jemand von Sinnen gekommen aus
Krankheit oder andern Ursachen, er mag
kein Gut weggeben, wenn er dessen
hätte.

74) Erhebt sich eine Zwistigkeit in dem Hofe
zwischen guten Leuten und kommen
zwey Meister dazu, die mögen Friede
gebieten bey zehn Mark Silber, so wer
dann diesen Frieden bricht, der soll

beteren; wat man des nimt dat scal man delen; also dar bonen.

elue 75) Gif^{re} eme deme andern scult dat he sines o^{re}vele gedacht hebbe, eder o^{re}vele gespraken hebbe he ne hebbe dat siluen gehort he ne darf eme nicht darvomme antworten de eme scult gif.

47/48

76) En iewelie minsche se, weme he sines dinges, eder godes wat lene wante kumpt it also dat de deme it gelenet is, it uor^{re}koft eder uorsettet ofte it becummert wert de deme andern dat gelenet heft de is plichtich to losende, ofte he it weder hebben wil.

77) Set en man den anderen an de hechte umme sake de eme an dat lif ofte an sine sunt geýt, vnr mach ene de clegere nicht vorwinnen also dicke also men ene up unde to sloten heft, so scal he eme, werden anderhalu^{re}en m^{re} ar.

78) Licht en minsche an deme suc-bedde, unde is he luden schuldich, hene scal des nenen wolt hebben dat he iemende ienich uordel do, wante cumpt it also dat de iene deme he schuldich is, scolen tasten an sin ghut na dode, dat scolen se alle don na

bessern; was man dessen nimmt, das soll man theilen wie oben.

75) Beschuldigt einer den andern, er habe seiner übel gedacht oder übel von ihm gesprochen, hat er es selbst nicht gehört, so braucht der andere dem nicht dafür verantwortlich zu seyn, der ihn beschuldigt.

76) Ein jeder Mensch sehe zu, wem er seines Dinges oder seines Gutes etwas leihe, denn verkauft oder versetzt derjenige es, dem es geliehen ist, oder wird es verkümmert, wer dem andern es geliehen hat, ist pflichtig es zu lösen, wenn er es wieder haben will.

77) Setzt ein Mann den andern ins Gefängniss Sachen halber, die sein Leben oder seine Gesundheit betreffen und der Kläger kann ihn dessen nicht überführen, so oft man ihn (den Beklagten) aus- und eingeschlossen hat, soll er (der Kläger) ihm bezahlen anderthalb Mark Silber.

78) Liegt ein Mensch auf dem Krankenbette und ist Leuten schuldig, er soll keine Macht haben, jemand Vortheil zuzuwenden, und kommt es dahin, dass diejenigen, denen er schuldig ist, nach seinem Tode sein Gut annehmen sollen, das

marctale, so wor he dat ghut heft, heuet
he och an siner suke iemende gicht ge-
nalet, hemeliken eder openbare men scal
it weder bringen tho deme anderen gude,
vnde scal it delen na marctale under den
allen den he sculdich was/

79) Verlost men ene mast,• oder en segel
an der segelinge^{49/50} uan vngelücke,• des en
doruen nicht gelden de an deme schepe
sin,• Wert ouer se dor not gehowen,• vñ
geworpen,• so scal dat scip vñ de lude de
in deme schepe sint gelden na marctale,
vñ de scip here scal sin del gelden.

80) So welic man mit coggen segelet an de.
Nu vñ dar uare ane heuet genommen is
dat also, dat he der siluen nicht scepen
ne mach de mot wol nemen an sine vare
So welikes mannes gut so he wil beyde
to nogarden vñ van nogarden.

81) Were dat also dat de coplude^{50/51} an deme
houe an ienigen rechten twiuelden dat
dar nicht an ge screuen were dat scolden
se then an den rath to lubeke dat willet

sollen sie alle thun nach Verhältniss (pro
quota), wo er das Gut haben mag; hat er
auch während seiner Krankheit jemand
Geschenke gemacht, heimlich oder öffent-
lich, die soll man wieder bringen zu dem
andern Gute und theilen nach Verhält-
niss unter alle, denen er schuldig war.

79) Verliert man einen Mast oder ein Segel
auf der Fahrt durch Unglück, das dürfen
die nicht bezahlen, die in dem Schiffe
sind, werden sie aber ohne Noth gehauen
oder geworfen: so soll das Schiff und die
Leute in dem Schiffe bezahlen nach Ver-
hältniss und der Schiffsherr soll seinen
Antheil bezahlen.

80) Welcher Mann mit Schiffen nach der
Neva fährt und daselbst Fracht ange-
nommen hat, kann er die Waaren nicht
(alle) führen, er mag zu seiner Fracht
nehmen, wes Mannes Gut er will, so-
wohl nach als von Nowgorod.

81) Hätten die Kaufleute in dem Hofe auch
an diesem oder jenen Rechte einen Zwei-
fel, das nicht aufgeschrieben wäre, das
sollen sie an den Rath zu Lübeck ge-

se gerne senden dar dat men it scriue an dat bok.

82) Men scal oc al dit recht lesen aller iarlukes ouer enes der sommeruare. ^{vñ} enes der wintervare. also it is van anbeghinne des bokes bescreuen bet al ^{vñ} it.

57/52
83) Scelet eder twiget vnuochliken luden ^{vñ} dertwischen. ^{vñ} comet it also dar na sint se vntwee sint gecomen van de scellinge dat er en des anderen ware nimt ^{vñ} mishandelet ene de dus an der worde vorniet den broke. Wert he des vortughet mit twen guden manne de scal wedden vorsate. dat sind .x. mr. silueres. ^{vñ} en voder wines. dar scal he nicht min vore gheuen den .vi. mr. ar. de scal hebben half de elegere. ^{vñ} der anderen drier marc scal hebben ^{ste} peter. ^{ii.} ^{vñ} de enen scolen delen de ratmanne. ^{Is} dar oc ^{fre-}veliken ane broken. man mach wol nemen beide siluer ^{vñ} win. ^{vñ} wat men den nemet bouen. ^{vi.} mr. dat scal hebben al ^{ste} peter.

langen lassen, das wollen sie, (die Lübecker) gerne senden, damit man es in dem Buche hinzu schreibe.

82) Man soll auch dieses Recht jährlich lesen einmahl für die Sommerfahrer und einmahl führ die Winterfahrer, so wie es vom Anfange des Buches beschrieben steht bis zu Ende.

83) Schelten und zanken sich zänkische Leute zuweilen und geschieht es, nachdem sie von dem Geschelte aus einander gekommen sind, dass einer von ihnen des andern Waare nimmt und mishandelt (verdirbt) ihm dieselben am Werthe und will die Brüchen nicht bezahlen, wird er dessen mit zweyen guten Männern überwiesen, der soll Vorsatz brüchen, das heist: zehn Mark Silber und ein Fuder Wein, dafür soll er nicht weniger geben dann sechs Mark Silber, die sollen haben halb der Kläger und von den andern dreyen Marken soll St. Peter die zwey haben und die eine sollen die Rathmänner theilen. Ist auch freventlich daran verbrochen, mag man beides Silber und Wein nehmen, und was man dann über sechs Mark nimmt, das soll alles St. Peter haben.

84) We so maket ofte maken² let lederwerc
to andereme werke anders den sin art is.
Ofte want eder² linewant anders voldet
den sin recht² eder ienigerhande gūt bringet
yte siner art mit welikerhande kunst
ofte behendicheit dat to comet we²t he
des uorwinnen² he scal beten²en. x. mr. ar.
ste petere². vñ dat vorwandlede gūt scal
man bernen.

85) Dhe⁰ alderman vñ dhe ratmanne mit den
de se dar to nemen willen; scolen besen
alle dat gūt dat dar comet in den hof er
man it ienigeme manne bede to vorcopen
wente bi teyn mr ar. scal man gūt
vorcopen. it ne si uore besen.

86) Weret dat ienich nie recht opstāde dat
hir inne nicht en were. dat sol man schriuen
dem rade to lubike. dat rat wilt mit
vlite dar oppe sitten. dat se dat mit rechte
in recht bringen.

84) So wer macht oder machen lässt Lederwerk zu anderm Lederwerk anders als dessen Art ist, oder Tuch oder Leinwand anders falzt (zusammenlegt) als es richtig ist, oder irgend ein Gut aus seiner Art bringet, mit welcher Kunst oder welcher Behendigkeit es auch geschähe, wird er dessen überführt, er soll bessern St. Peter zehn Mark Silber und das verwandelte Gut soll man brennen.

85) Der Aeltermann und die Rathmänner mit denen, die sie dazu nehmen wollen, sollen alles Gut besehen, was in den Hof kommt, ehe man es jemand zum Verkauf anbietet; (bis) bei zehn Mark Silber (Brüche) soll man kein Gut verkaufen, es sey denn zuvor besehen.

86) Entstände auch ein neues Recht, das nicht hierin wäre, das soll man dem Rathe zu Lübeck schreiben, der Rath will mit Fleiss darauf bedacht seyn, dass sie das mit Rechte zu Rechte bringen.

Bemerkungen zu den einzelnen Artikeln der Skra.

Artikel 1.

Dieser Artikel ist, so wie die Ueberschrift, offenbar späteren Ursprungs als die Skra selbst und vermuthlich von einem Abschreiber vorausgeschickt, um den Leser kürzlich mit dem Inhalte des folgenden bekannt zu machen. In der Ueberschrift erkennt man das spätere Alter sogleich an dem hochdeutschen Artikel *die* welcher in der Skra selbst nirgends vorkommt. Der Anfang dieses Artikels ist eine Uebersetzung der im Mittelalter üblichen Eingangsförm bey Diplomen: omnibus, qui nunc sunt aut erunt, has litteras visuris vel auditoris &c. Uebrigens enthält derselbe ein solches Anakoluthon, dass man den Sinn halb errathen muss.

Artikel 2.

Hes statt he es.

Artikel 9.

Also hatten die Winterfahrer den Vortheil vor den Sommerfahrern, dass ihr Priester im Hofe auf öffentliche Kosten unterhalten wurde, während die Sommerfahrer den Ihrigen auf eigne Kosten unterhalten mussten. Uebrigens fällt der Gesetzgeber

hier aus der Construction, wenn er, ganz naiv, hinzufügt: *das mögt Ihr gerne.*

Artikel 10.

So leicht der Sinn dieses Artikels auch im Ganzen ist; so habe ich mir die Ausdrücke: "*de kindere stoue*," und "*de kindere pleget to drinkende*," nicht recht zu erklären gewust. Was bedeutet das Wort *kindere* und was *drinkende*? Sind unter *kindere* vielleicht die Lehrburschen der Handwerker und die jungen Burschen zu verstehen, welche man nach solchen Comtoiren schickte, um den Handel zu lernen und die altern mit der Zeit abzulösen? Mir scheint dieses wenigstens wahrscheinlich; denn in dem Art. 52 wird wieder der grossen Stube erwähnt: *dar se inne pleget to etende*. Was dort *essen* heisst, heisst hier *trinken*. Es war also vermuthlich eine gemeinschaftliche Ess-, Trink- und Erholungsstube für die sämmtlichen Burschen, wenn nicht für das ganze Personale des Hofes. Das letztere scheint fast aus den Art. 16 und 17 zu erhellen, wo geboten wird, dass, wenn, *dewile de kindere drinket*, ein Streit unter ihnen entstände, sie dieses ihrem *Aeltermann* berichten sollen, wenn es aber ein Streit wäre auf Schlagen und Morden, *dem Aeltermann des Hofes*. So wie nun, diesem Artikel zu Folge, die Streitigkeiten der Lehrburschen, wenn es nicht auf Schlagen und Todschlagen losging, von den Aelterleuten der Innungen abgemacht werden konnten: so mussten hingegen, nach Art. 17, wenn unter Mei-

stern und Gesellen (den mestermannen unn den knapen) ein Streit entstände, dieser dem Aeltermann des Hofes kundgethan werden. War die Stube für die Lehrburschen allein bestimmt: so wäre der Ausdruck: *Kinder- oder Burschenstube* in der Uebersetzung besser, gehörten aber die Gesellen, Knechte u. s. w. auch dahin, würde *Gesindestube* der richtigere Ausdruck gewesen seyn. Dass diese Stube den jungen Leuten auch zugleich zum Vergnügungszimmer gedient haben möge, muss man aus dem Worte *Blitskab* schliessen.

Artikel 15.

Swen, statt: So wen.

Artikel 19, 20, 21.

Aus diesen Artikeln erhellt die ausserordentliche Vorsicht, deren das Comtoir sich zu seiner Sicherheit bediente. Es war nicht blos ein Tag- und Nachwächter im Hofe, des Nacht mit grossen Hunden, sondern es musste auch jemand in der Kirche — wie es scheint, das Hauptrepot für Waaren und gleichsam eine Börse — schlafen. Diese Vorsicht ging so weit, wie aus dem Artikel 22 hervorleuchtet, dass selbst ihre eigne Landsleute, die auf dem Lande hausirten, nicht ohne des Aeltermannes Vorwissen in den Hof gelassen werden durften.

Artikel 24.

Aus diesem Artikel ersieht man deutlich, dass der Handel sich selbst über Nowgorod hinaus erstreckt

haben müsse, da die Kaufleute, welche durch Nowgorod gingen, verpflichtet waren, Zoll zu bezahlen, sowohl bey der Hin- als Rückreise. Es war also ein Transitzoll.

Artikel 26.

Un berekenet statt: unberekenet.

Skalke, Häscher, Gerichtsdiener.

Artikel 29.

So deutlich dieser Artikel auch zu erkennen giebt, wie stark die kaufmännische Politik jede Verbindung verpönte, die Fremden einigen Vortheil verschaffen mochte: so unverständlich ist anfangs doch das Verbot; *der rusen ghuet nich vore to sendeve*. Es kann einem, selbst bey wiederholter Durchlesung, nichts anders einleuchten, als dass *Sendeve* ein Ort seyn müsse, wohin die Waaren der Russen zu führen verboten wurde. Wenn man indess die Artikel, worin dieselben Ausdrücke vorkommen (Art. 31 und 70), mit einander vergleicht: so ergiebt die Verbindung, worin sie stehen, deutlich den Sinn an die Hand: *als Frachtgut führen*, die Wörter selbst sind ohne diese unverständlich, man läse denn: *tosendeue*, Zusendegut. NB. zu diesem Artikel gehört auch der letzte Theil des Artikels 31.

Artikel 30.

Wan so en recht gilde is, d. i. in einer allgemeinen Versammlung, vermuthlich um mit dem Schaden auch noch Schande zu verbinden.

Artikel 31.

Dieser Artikel ist mir nicht ganz deutlich. Ich verstehe ihn so: wenn ein Sommerfahrer oder ein Landfahrer so lange in dem Hofe bleibt, bis der Honig bereitet, das Wachs geschmolzen und der Meth gebrauet wird, der soll auch seinen Antheil an den Umkosten tragen. *den mede betalen helpen*, heisst eigentlich nicht: *den Meth* bezahlen helfen, wie ich übersetzt habe, sondern: *ihn mit* &c. Da das Bereiten des Meths erst in den October fällt: so mussten die Sommerfahrer, welche vor dem Winter zurückwolten, Nowgorod schon längst verlassen haben, so wie die Winterfahrer schon angekommen seyn. Blich nun ein Sommerfahrer den Winter über da, oder hielt sich ein Landfahrer daselbst auf: so mussten sie auch an den Abgaben an die Commune Theil nehmen. Dieser Meth muss also wohl für den ganzen Hof gemeinschaftlich gewesen seyn. Ueberhaupt scheint der Hof in einigen Stücken gemeinschaftlich, für gemeinschaftliches Interesse, also wie eine ächte *Handelscompagnie*, gearbeitet, in andern aber jedes einzelne Mitglied für sich selbst und zu seinem eignen Nutzen, gehandelt zu haben.

Ich kann nicht umhin noch besonders darauf aufmerksam zu machen, dass hier vom Meth-Brauen und Hopfen die Rede ist. Wir kennen nur den Meth, der *ausgepresst* und dann, fast wie Wein, Obstwein &c. behandelt wird. Zu dem hier genannten Meth, der gebrauet wurde, sind die Ingredien-

zien, nemlich Honig, Wasser und Hopfen, hier angeführt. Man scheint also damahls aus diesen Stoffen ein Bier gebrauet zu haben und dies steht um so viel mehr vermuthen, da man sonst nicht begreifen kann, woher unsere Vorfahren all den Meth bekamen, den sie, besonders in Gelagen, aus grossen Humpen in sich hineinschlugen. Den eigentlichen Meth hätten sie weder in so grosser Menge haben noch trincken können, wie dieses Honigbier.

Woher kommt aber, gleichsam ein *deus ex machina*, der Zusatz wegen der Flandrer, Brabanter und Engländer, der hier ganz sinnlos ist? Er gehört offenbar zu Artikel 29, wo die Strafe bestimmt ist, welche über diejenigen ergehen soll, die Russen in Compagnie haben oder ihre Waaren als Frachtgut führen. Dann muss es weiter heissen: *Liikerviis* &c. *eben so soll* &c. Hier wird die Handelsverbindung mit Flämingern, Brabanten und Engländern, eben so stark verpönt als mit den Russen. Eine Concurrency in Nowgorod mit diesen Nationen zu erhalten, daran war zu der Zeit, wo dem Hofe diese Skra gegeben wurde, wohl noch kein Gedanke gewesen. Da aber nachher dieser Fall eintrat: so wurde dieses Recht, wie es Artikel 86 heisst, *mit rechte in recht* gebracht, und den ältern Artikel gleiches Inhalts, nach Artikel 81, als Gesetz hinzugefügt, d. h. an den Rand geschrieben. Da nun, wie ich es vorher von unserm Codex bemerkt habe, die Skra in Einem weg, ohne die geringste Abtheilung, geschrieben war: so war es leicht möglich, dass ein unaufmerksamer Ab-

schreiber diesen spätern Zusatz erst einige Zeilen weiterhin, und also am unrechten Orte in den Text brachte, wie hier offenbar geschehn ist.

Artikel 33.

Unn des wllenkommen mach, hier ist offenbar die Negation *nicht* ausgelassen. *Skat* ist ein Druckfehler statt *skal*.

Artikel 34.

Repe, ein längeres Ellenmaass, eine Messeschnur. In den spätern Hofordnungen und Verträgen kommt St. Peters *Reb* öfters vor.

Artikel 37.

Wert und *weret* kommt häufig vor statt *wer it*, wäre es, wie unser: wär's.

Artikel 40.

Mit sime l. sineme. vorw. unn hier ist das Eine *unn* ausgelassen, l. *vorwunn unn*.

Artikel 42.

Skoldeme, hier hat der Abschreiber den Strich über das *e* vergessen, l. *skolde men*, wie kurz vorher.

Artikel 47.

Dat perd sic nicht to ne tut statt *dat perd nicht ne to sic tut*, wie gleich nachher. *Mer*, das holländische *maer*, welches häufig in dieser Skra vorkommt.

Schon lange vor — selbst des alten — Lübecks Erbauung war, wie bekannt, Wagrien, nach Ueberwindung der heidnischen Wenden, durch Colonisten aus Holland, besonders Ostfriesland, aufs neue bevölkert worden. Die Lage dieser Provinz war so bequem zum Handel in der Ostsee und folglich auch mit Rusland oder, wenn wir lieber wollen, Nowgorod, was schon sehr früh Herr über die Küsten am finnischen Meerbusen war, dass ein Handelsverkehr dahin wohl nicht zu bezweifeln ist. Von diesen Colonisten und Städtebewohnern z. B. Oldenburg, sind, meines Erachtens, die holländischen Ausdrücke in die Skra gekommen.

Artikel 48.

Umbe ropent statt *unberopen*.

Artikel 53.

Ein alter Gebrauch bey den Deutschen, dessen schon Tacitus erwähnt, dass Schuldner, wenn sie nicht bezahlen konnten, ihren Gläubigern zu Leibeigenen gegeben wurden. Merkwürdig ist hier die Bedeutung des Worts *Geld*, nemlich *Schuld*, eine Bedeutung, die es in der deutschen Sprache schon längst verloren hat, während es in den nordischen bloss *Schuld* bedeutet, also das Gegentheil von dem deutschen *Geld*. Auch kommt das Wort *gelden* unter der Bedeutung *bezahlen* häufig vor, so wie auch einige Mal *uorgelden* z. B. in diesem Artikel *sin scult uorgelde*, woraus man zugleich sieht, dass der Ausdruck *Schuld* ebenfalls gebräuchlich gewesen sey.

Artikel 54.

Van dem andern ghut vor kost, soll heissen:
dem andern gut vorkost. S. Art. 63.

Artikel 55.

Uppe den, hier fehlt offenbar: *helgen*.

Artikel 56.

Untfange und *esche* (empfangen und fordern)
sind in den nordischen Sprachen noch gebräuchliche
Wörter.

Artikel 57.

Het statt *he it*, wie unser *er's*.

Artikel 58.

Is he over, hier hat der Abschreiber ausgelassen:
over se, wie sowohl aus dem Contexte als aus der
gleich folgenden Erklärung erhellt; *vere* steht hier,
wie an andern Stellen, statt *vele*, vermuthlich nur
ein Abschreibefehler.

Artikel 59.

Geldet statt *gelden*. Die Endigung *et* statt *en*
kommt mehrere Mahle, auch in andern Zeitwörtern
vor, wahrscheinlich nur aus Nachlässigkeit des Ab-
schreibers, ob hier gleich an keine Orthographie zu
denken ist. Denn selbst in diesem Artikel steht
zweymahl *ghut* und zweymahl *goet*. der 1. *den*.

Artikel 60.

Oude, ein Schreibfehler statt *ovele*, übel, schlecht.

Artikel 61.

En man untliwet wert eder sine sunt vorleset
ist Tautologie, und muss in der Uebersetzung heissen:
hingerichtet wird oder sein Leben verliert. Indem
ich einen Unterschied zwischen diesen Redensarten
machen zu müssen glaubte, habe ich *sunt* unrichtig
durch *Gesundheit* gegeben. Allein hey einem
Manne, der nur diese verloren hatte, war ja noch
an keine Erbschaft zu denken. Es ist eine Redensart
wie unser *Leib und Leben* oder die im folgenden
Art.: *de an sinen hals eder an sine sunt geit*.

Artikel 63.

Dar, ein Schreibfehler im Codex statt *darf*, wie
gleich nachher.

Artikel 64.

Dar en, doppelt, ein Schreibfehler im Codex,
der übrigens nichts zu bedeuten hat. Sonst spricht
dieser Artikel denselben Grundsatz aus, wie der im
lübschen Rechte so bekannte, Art. 86 dieser Skra:
en jewelic mensche se &c.

Artikel 66.

Umberen, in den nordischen Sprachen *undvære*,
entbehren, *verlustig seyn*. *Jummer mer*, jemahls
mehr, das Entgegengesetzte von *nummer mer*, nie-
mahls mehr.

Artikel 67.

Im dem mode dat he nemmande darmede serigen wille. Man kann das Wort *nemmande* im Cod. nicht anders lesen als *nemmande* und gleichwohl muss es, dem Contexte nach, *jemande* heissen, wie ich es daher auch geschrieben und übersetzt habe.

Artikel 69.

So mot it statt *so mot he it*.

Artikel 71.

Bi also danerpine l. *bi alsodaner pine*, i. e. bey einer solchen Brüche, Strafe. Hier ist offenbar das lateinische *poena* durch *pine* gegeben, das einzige lateinische Wort, was ich, ausser *mr. arg.* in der Skra gefunden habe. *Alse* statt *als se*, wie öfters. Uebrigens ist es merkwürdig, dass man hier schon, stark verpönte, Vergleiche vor einer Art Vergleichungs-Commission findet. (s. Art. 74).

Artikel 73.

Die Bedeutung des Worts *taken* kann ich nicht ausfindig machen, meine Uebersetzung ist daher nur hypothetisch. Vermuthlich ist das Wort *taken* geschrieben.

Artikel 74.

Ein erstaunlicher Unterschied in der Brüche zwischen den: *bederuen luden* im Art. 71, und den: *goden luden* in diesem. Bey jenen mussten

der Aeltermann und die Rathmänner des Hofes Schiedsrichter seyn und die Brüche der *biedern Leute* war 50, sage funfzig, Mark Gold, bey diesen waren nur zwey Handwerksmeister Schiedsrichter und die *guten Leute* bezahlten nur zehn Mark Silber. Das der Unterschied, den das Gesetz zwischen einem *biedern* und einem *guten* Manne macht, damahls ganz bekannt gewesen seyn müsse, versteht sich von selbst, ob es gleich für uns jetzt ein Räthsel ist. Offenbar enthalten diese Wörter hier keinen moralischen Begriff, den wir jetzt allein damit verbinden, sondern deuten vielmehr auf einen Rang hin und man würde leicht darauf fallen können, unter *biedern Leuten* die Honoratiores des Hofes, die eigentlichen Bürger, und unter den *guten Leuten* die Comtoirbediente, Gesellen u. s. w. zu verstehen, wenn die Ausdrücke im Art. 71: "*it si here* oder *knape*" nicht dagegen wären. Jetzt können wir den Unterschied nicht bestimmen, nach der Bruchsumme zu rechnen, 50 Mark Gold und 10 Mark Silber, muss er aber sehr bedeutend gewesen seyn.

Artikel 78.

Hene statt *he ne*. *Gicht genalet*, wie im Codex steht, ist wohl nur ein Schreibfehler statt *gift gemaket*, d. i. Gabe gemacht. *Deme he sculdich is*, muss nach dem Context heissen *dene*.

Artikel 79:

Des en ist *des ne* zu lesen.

Artikel 80.

De nu ist, wie schon oben erwähnt, die *Newa*. *Coggen* sind kleine Fahrzeuge, etwa wie die Eber auf der Elbe, Flussschiffe. Wenn hier also vorgeschrieben wird, wie es mit der Fracht gehalten werden solle, die ein solcher Frachtführer auf der *Newa* entweder von da nach Nowgorod oder von Nowgorod dahin führen wollte: so müssen wir nothwendig annehmen, es sey an der *Newa* schon damals eine Stapelstadt vorhanden gewesen und dies finden wir auch bestätigt. (S. Vorerinnerung S. 10). In dem, uns schon bekannten, Tractate zwischen den Gothen und Nowgorod geschieht mit deutlichen Worten der Stadt *Aldagen* (Ladoga) Erwähnung und man sieht aus demselben zugleich, dass die Kaufleute schon früher eigne Besitzungen daselbst gehabt, durch den Krieg zwischen Schweden und Nowgorod aber auf eine Zeitlang eingebüsst hatten. Dass es ausser den kleinen russischen Flussfahrzeugen, den öfters angezogenen Lodien, auch früher schon *deutsche Fracht - Eber* in der *Newa* gab, wie wir hier vor Augen sehen, ist ein sprechender Beweis für das Alter und die Lebhaftigkeit des Handels daselbst.

Artikel 81.

Mit dem vorigen Artikel ist das alte Recht, die ursprüngliche *Skra*, zu Ende und die folgenden Artikel sind nur, obgleich noch sehr alte, doch neuere, Zusätze, wie man aus dem Stil, der verworrenen

Sprache und mehreren neuern Wörtern sogleich abnimmt. So fängt der erste Artikel (Art. 81) an: were dat also dat de *koplude* &c., ein Wort, das der *Skra* ganz unbekannt ist, wo nur Sommer- und Winterfahrer und Land- und Wasserfahrer genannt werden. Eben so *dat bok* im Art. 81 und 82, und *an-beghinne*, wie im Art. 1.

Die Artikel 83 und 84 sind nur Wiederholungen der Art. 71, 74 und 30 in unserer *Skra*, hier aber schlechter und undeutlicher dargestellt. Was hier im Art. 83 zu dem hinzugefügt ist, was die Art. 71 und 74 enthalten, steht freilich im lübschen Rechte, ist hier aber ganz am unrichten Platze und der Vortrag so verworren, dass man den Sinn kaum errathen kann.

Im Artikel 85 muss es heissen statt: *scal men gut vorcopen*, *scal men nen gut vorcopen*.

Unter den neueren Wörtern zeichnen wir hier nur einige aus, wie *drier*, *nie*, *opstande*, *sol*, *schriuen* u. a.

Durch diese spätern Zusätze, so wie den ersten Artikel wird man freilich leicht verleitet, das Ganze für eine, dem Comtoire von Lübeck aus gegebene, Vorschrift anzusehen. Sondert man aber diese Auswüchse von dem Originale ab; worin weder Lübecks noch sonst einer Stadt erwähnt wird, sondern nur die Rede von Deutschen ist: so kann man nicht umhin anzunehmen, der Ursprung der *Skra* übersteige weit das Alter Lübecks.

E m e n d a n d a.

- Seite 2 Z. 10. l. Iiter statt Ister
 — — — 11. — Anfangs statt Alterthums
 — 3 — 23. — unecht statt erdichtet
 — 10 — 21. — Aldagen statt Aldalgen
 — 18 — 30. — *he* deleatur.
 — 23 — 29. — ovele statt oude
 — 31 — 4. — ihrer statt ihre
 — 41 — 6. — ausländische statt ausländiche
 — 69 — 8. — I. statt II.
 — 70 — 6. — nur statt nun
 — 71 — 12. — der statt die
 — 72 — 8. setz ein, nach behandelt
 — 78 — 12. l. den statt dem
 — 82 — 12. — einer halben statt einer

Die Druckfehler in der Skra und der Uebertragung sind in
 den Anmerkungen angeführt.
